

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nach 1 Uhr Besondere monatlich 2 Mk. frei Haus, bei Bestellung 1,80 Mk. zusätzl. Gebühren. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanschriften, Postboten, unsere Adressen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit alle Veränderungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Verhältnisse wird kein Ersatz geleistet. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut anliegender Preisliste Nr. 6. — Ziffer-Gebühr: 20 Pf. — Wochensatz: 1,50 Mk. — Monatsatz: 4,50 Mk. — Quartalsatz: 12,50 Mk. — Halbjahrsatz: 24,50 Mk. — Jahresatz: 47,50 Mk. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druckerei: Wilsdruff. — Verleger: Wilsdruff.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 255 — 95. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Freitag, den 30. Oktober 1936

Festtage in der Reichshauptstadt

Zehn-Jahres-Feier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP.
Geburtstagsfeiern für den Berliner Gauleiter Dr. Goebbels

Der Weg vom roten Berlin zur Hauptstadt des Dritten Reiches war eine schwere Zeit des Kampfes. Das gelang, was mit dem Werk des „Eroberers von Berlin“, des Berliner Gauleiters der NSDAP, Dr. Josef Goebbels, dessen Geburtstag im Rahmen der 10-Jahres-Feier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP gedacht wurde. Am 29. Oktober 1926 wurde mit der Berufung Dr. Goebbels' durch den Führer als Gauleiter nach Berlin die kampfbereite Geschichte der NSDAP in Berlin begründet.

Die Jubiläumstage der Berliner Bewegung werden durch eine Rückschau auf Kampf und Sieg angefüllt, aber sie bringen auch ein Vorwärtsblicken auf die kommenden Aufgaben. Die Alte Garde des Gaues Groß-Berlin, mit der der „Doktor“ die Reichshauptstadt eroberte, wird mit der alten Truppe und Einsatzbereitschaft für die neuen Aufgaben weiterkämpfen. Ihr war es eine selbstverständliche Freude, Dr. Goebbels zu seinem 10. Geburtstag zu beglückwünschen, ihren bewährten Gauleiter, der nach dem Siege wie vorher als einer der treuesten Gefolgsmänner dem Führer zur Seite steht.

Schon am Morgen herrschte am Wilhelmplatz und den umliegenden Straßen reges Leben. Gegen 8 Uhr sammelten sich die ersten Berliner an, um dem Gauleiter ihre herzlichste Anteilnahme an seinem Ehrentage und am Jubiläum des Gaues Groß-Berlin zu bekunden. Sie trugen sich in großen Scharen in die im Vorraum des Ministeriums liegenden Granulationssäle ein.

Das Goldene Erinnerungszeichen für 28 alte Berliner Parteigenossen

Als erste offiziellen Gratulationen empfing Gauleiter Dr. Goebbels in seinem Arbeitszimmer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 28 alte Parteigenossen, denen er im Gedanken an die gemeinsam durchlebte zehnjährige Zeit des Kampfes um Berlin ein Goldenes Erinnerungszeichen überreichte. Mit diesen alten Getreuen trug auch Gauleiter Dr. Goebbels das Goldene Ehrenzeichen des Gaues Groß-Berlin, das in künstlerischer besonders schöner und wertvoller Ausführung das von einem Eichenblatt umkränzte Hakenkreuz darstellt.

Ansprache Dr. Goebbels'

Es waren wenige Augenblicke der Besinnung auf die gemeinsam durchlebte zehnjährige Kampfzeit, die Dr. Goebbels und seine ältesten Mitarbeiter in dieser Stunde noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen sahen. Dr. Goebbels gab dieser Stimmung der Verbundenheit in einer Ansprache Ausdruck, in der er u. a. sagte:

Es fällt mir sehr schwer, in dieser Stunde passende Worte zu finden. Es ist ein grenzenloser Idealismus gewesen, der uns damals befeuert hat. Die Menschen, die heute die Früchte des nationalsozialistischen Sieges pflücken und genießen, können sich gar keine Vorstellung davon machen, mit welchem Minimum an Erfolgsaussichten wir damals den Kampf begonnen haben.

Wenn die Reichshauptstadt erobert werden konnte, so ist das nicht nur meinem Durchhaltevermögen und meiner Intelligenz zu verdanken gewesen, sondern vor allem der Tatsache, daß ich vom ersten Tage an hier in Berlin Kameraden gefunden habe, die mit mir durch die und dünn gegangen sind

und die, wenn es hart auf hart ging, sich vor mein Leben gestellt haben. Diese Stunde ist für uns alle so feierlich, weil wir nach zehnjährigem Kampf nunmehr feststellen können, daß wir unser Ziel ganz erreicht haben. Wenn in diesen Tagen die Öffentlichkeit mir Dankesbezeugungen entgegenbringt, dann möchte ich den größten Teil dieser Dankesbezeugungen an Sie weitergeben, denn Sie sind es gewesen, die meinen Mut gestärkt haben, die mir zur Seite standen in einer Zeit, in der ich in Berlin noch ein unbekannter Mann war und nicht hoffen konnte, daß in wenigen Jahren schon die nationalsozialistische Bewegung dieses letzte Bollwerk des Marxismus erobern würde.

Empfang im Festsaal des Reichspropagandaministeriums

Die Glückwünsche der Mitarbeiter

Im Anschluß an die Auszeichnung der alten Berliner Parteigenossen nahm Gauleiter Dr. Goebbels die Glückwünsche der Gauleitung Groß-Berlin, des Reichs-

ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichskulturkammer und der hohen Partei- und Staatsstellen zum Gaujubiläum und zu seinem Geburtstag entgegen. Die Vertreter dieser Dienststellen hatten sich unter Führung des stellvertretenden Gauleiters Görlicher und des Staatssekretärs Funk im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda versammelt.

Der Glückwunsch des Führers

Donnerstag mittag erschien der Führer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um seinem alten Gauleiter Dr. Goebbels persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum als Gauleiter und zu seinem Geburtstag zu überbringen. Der Führer überreichte dabei Reichsminister Dr. Goebbels sein in Silber gefaßtes Bild mit folgender Widmung:

„Dem Manne, der Berlin für das neue Reich eroberte, meinem lieben Freunde Dr. Goebbels, in dankbarer Würdigung dieses gewaltigen Kampfes und all der damit verbundenen Opfer zum zehnjährigen Gedächtnis und zur Geburtstagsgemeinschaft im herzlichen Freundschaft und treuer Verbundenheit. Adolf Hitler.“

Außerdem machte der Führer ihm ein wunderbares Gemälde, ein Blumenstillleben eines unbekanntem alten holländischen Meisters, zum Geschenk. Begleitet von Dr. Goebbels und Ministerpräsident Generaloberst Göring begrüßte der Führer dann die ältesten Mitarbeiter des Berliner Gauleiters, die im Weißen Saal Aufführung genommen hatten. Der Führer drückte jedem von ihnen die Hand und dankte ihnen für ihre aufopferungsvolle und einsatzbereite Mitarbeit, die sie dem Gauleiter zu jeder Stunde geleistet haben. Im großen Festsaal begrüßte der Führer Frau Dr. Goebbels und die stattliche Schar der Gratulanten.



Der Führer beim Geburtstagsfest Dr. Goebbels. Der Führer ließ es sich nicht nehmen, seinem Gauleiter Dr. Goebbels zum zehnjährigen Jubiläum als Gauleiter und zum 10. Geburtstag zu gratulieren. — Unser Bild zeigt Adolf Hitler und Dr. Goebbels auf dem Balkon des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda beim Dank für die Gratulationen. (Heinrich Hoffmann — M.)

Errichtung einer Spende „Künstlerdank“

2,2 Millionen Mark für deutsche Künstler

Später empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Spitzen des deutschen Kulturlebens im Thronsaal des Propagandaministeriums. Der Vizepräsident der Reichstheaterkammer, Generalintendant Rispfer, sprach dem Reichsminister den Glückwunsch der Schauspieler u. a. mit folgenden Worten aus:

Wir Schauspieler sind von tiefem Dank erfüllt, daß Sie neben Ihrer rastlosen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes noch die hohe Aufgabe erfüllen, dem deutschen Bühnenschaffenden den Weg zu weisen und diesen Weg schützen und schüßen. In herzlichster Verbundenheit stehen wir deutschen Schauspieler zu Ihnen und Ihrem Werk.

Die Aufgaben der früheren Genossenschaft der deutschen Bühnenschaffenden sind an die Fachschaft Bühne in der Reichstheaterkammer übergegangen. Die Mittel der Genossenschaft sollen nach wie vor den einzelnen Bühnenschaffenden, zumal den in Not geratenen, zugute kommen. Wir wissen, daß niemand eine herzlichere Anteilnahme und größeres inneres Verständnis für das Geschick jedes einzelnen unter uns besitzt, wie Sie, Herr Reichsminister. Der Verwaltungsrat hat daher folgendem Antrag einstimmig zugestimmt:

„Wir wissen uns eins mit der gesamten deutschen Schauspielerkammer, wenn wir heute, am 29. Oktober, aus den Mitteln der Genossenschaft einer

Dr. Josef-Goebbels-Stiftung

einen Vermögenswert im Betrage von 200 000 Mark zu kaufen alter, nicht mehr berufsfähiger Bühnenkünstler zuweisen. Die Ausführungsbestimmungen über die Verwendung der Stiftung sind dem Herrn Reichsminister anheimgegeben.“

Ich bitte Sie, Herr Reichsminister, diesem Beschluß Ihre Zustimmung zu erteilen und diese Stiftung, die aus dankbaren und treuen Herzen kommt, als Geburtstagsgabe der deutschen Schauspieler entgegenzunehmen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer launigen Ansprache den Künstlern seinen Dank aus für die Anregung und Entspannung, die sie dem ganzen schaffenden Volk im Verlaufe der Jahre gewährt haben. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, daß auch die Kunst einer großen Zukunft und Blüte entgegengehen möge, entsprechend der politischen Blüte, die der Führer unserem Reiche geschenkt habe. Immer habe — so sagte der Minister — die Sorge für die alternden, nicht mehr arbeitsfähigen Künstler ihn beschäftigt. Er habe sich entschlossen, dieser Sorge durch eine entscheidende Tat Ausdruck zu geben. Dr. Goebbels übergab mit diesen Worten dem Generalintendanten Rispfer eine Urkunde über die Errichtung einer Spende „Künstlerdank“, durch die zwei Millionen Mark für die deutschen Künstler zur Verfügung gestellt werden.

Generalintendant Rispfer nahm die Urkunde mit tiefbewegten Worten des Dankes der gesamten Künstlerkammer in Empfang. Im Anschluß daran übergab Generalintendant Rispfer dem Deutschen Opernhaus dem Minister eine Spende von 10 000 Mark, die das Deutsche Opernhaus für das Winterhilfswerk aufgebracht hat.

In der Urkunde, die Dr. Goebbels überreicht hat, heißt es u. a.: Bis zur Durchführung der von mir vorbereiteten Neuordnung der sozialen Fürsorge für die deutschen Künstler, insbesondere der geplanten allgemeinen Altersversorgung, stelle ich am heutigen Tage eine Spende „Künstlerdank“ im Betrage von zwei Millionen Mark zur Verfügung. Es ist mein Wunsch, daß durch diese Spende der drückendsten Not der schaffenden deutschen Künstler nach Möglichkeit gesteuert wird. Diese Spende wird im Laufe des Jahres vom heutigen Tage ab, und zwar unter der verantwortlichen Mitwirkung der Kunstschaffenden selbst, ausgeschüttet werden.

In Treuhändern für die Durchführung der Spende bestelle ich: 1. Für die Bühnenkünstler: den Vizepräsidenten der Reichstheaterkammer und Generalintendanten Eugen Rispfer. 2. Für die Filmschaffenden: den Vizepräsidenten und Präsidialrat der Reichsfilmkammer Carl Frolich. 3. Für die Musikschaffenden: den Präsidenten der Reichsmusikkammer Professor Dr. Peter Raabe. 4. Für die bildenden Künstler: den Vizepräsidenten der Reichskammer der bildenden Künste Professor Siegel.

Zum ehrenamtlichen Geschäftsführer der Spende „Künstlerdank“, bestelle ich den Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Ott.

Ministerpräsident Göring und Staatschef Luge gratulieren

Nachdem am Vormittag die Reichsleiter Dr. Loh und Amann und mehrere Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels persönlich, fast alle übrigen Reichsleiter und Gauleiter telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, erschien auch Ministerpräsident Generaloberst Göring persönlich im Reichsministerium für Volksauf-

Nahrung und Propaganda, um seinen alten Kampfmann-
raden und Gauleiter Dr. Goebbels seine herzlichsten Glück-
wünsche zum Ausdruck zu bringen. Kurz darauf kam
Stabschef L u e, um im Namen der gesamten SA dem
Reichspropagandaleiter und Gauleiter zu gratulieren.

600 Rundfunkgeräte für minderbemittelte alte Nationalsozialisten

Für den Berliner Gauleiter Dr. Josef Goebbels war
es wohl die schönste Geburtstagsfreude, daß er seine
minderbemittelten alten Kampf- und Weggefährten erneut
beschenken durfte. So wurden im Rahmen einer Feier-
stunde des Reichsfestens Berlin Donnerstag nachmittag
600 Parteilosen des Berliner Gaues
wiederum Empfangsgeräte aus der Dr. Goebbels-Spende
überreicht. Ueber Sinn und Ziele dieser Gabe sprachen
Gaupropagandaleiter Wächter und Reichsfestleiter
Sadamowski.

Zeremonie des Kampfes um Berlin

In den Hallen des Berliner Rathauses wurde die
Ausstellung „Zehn Jahre Kampf um Berlin“ durch den
stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görtlicher eröffnet.
Zu dieser Feier wurden die beiden ältesten SA-
Kadetten Berlins von General Dalnace und Oberstarbeits-

führer Kerschmann mit einer Ehrenbleistung der Poli-
tischen Leiter ins Rathaus übergeführt. Die eine Fahne
wurde am 23. September 1923 in einer Höhle in den Kall-
bergen bei Müdersdorf für die Gruppe Timm geweiht, die
andere im Oktober 1923 für die Gruppe, die den De-
namer „Störtebecker“ trug. Die beiden Fahnen wurden
vor dem Ehrenmal aufgestellt. Staatsrat Görtlicher erin-
nerte in seiner Ansprache an die Anfänge der national-
sozialistischen Bewegung in Berlin, die sich schon vor 1926
in kleinen Gruppen organisiert habe.

Da diese Gruppen nicht lebensfähig waren, habe der
SA-Führer Waldemar Geier dem Führer die Ent-
sendung eines besonderen Gauleiters nach Berlin vor-
geschlagen. Wenige Monate später habe Dr. Goebbels
sein Amt in Berlin angetreten.

Görtlicher teilte abschließend mit, daß die Begründung eines
umfangreichen Archivs über die Kampfzeit der Bewegung
geplant ist. In der Halle vor der Freitreppe wurde das
Ehrenmal der Reichshauptstadt für die Kämpfer errichtet,
die ihr Leben für Adolf Hitler gegeben haben. Auf einer
Tafel stehen die Namen von vierzig Männern jeglichen
Alters. — Bilder und Dokumente aus der Kampfzeit bil-
den im wesentlichen den Gegenstand der Ausstellung. Sie
und vor allem die Mordwerkzeuge von Rotmord zeigen die
Schwere des Ringens um das rote Berlin, das Dr. Goeb-
bels und seine Mitkämpfer wieder zu einer deutschen
Stadt, zur Hauptstadt des Dritten Reiches machten.

„Kauf, was der deutsche Boden bietet!“

Ein Aufruf des Reichsnährstandes
Der Reichsnährstand erläßt an die Hausfrauen fol-
genden Aufruf:

Denkt daran, daß ihr in erster Linie immer die
Speisen auf euren Speisezetteln seht, die jahreszeitlich be-
dingt sind, die die deutsche eigene nationale Produktion
im Augenblick hervorbringt. Diese Worte aus dem ein-
bringlichen Appell Hermann Görings in seiner mitreihen-
den Sportplatz-Rede wenden sich an die deutschen Haus-
frauen, denen bei der Ueberbrückung von Versorgungs-
schwierigkeiten die bedeutendste Aufgabe zufällt. Wenn jede
Hausfrau mithilft, das zu verwenden, was der Tag bringt,
werden wir auch über kleine Einkäufe hinwegkommen.

In diesen Wochen hat uns der deutsche Boden in
reicher Fülle den Rohri befruchtet, der schon in dem
Speisezettel unserer Rätter eine vorherrschende Stel-
lung einnahm und der auch heute wieder geeignet ist,
unsere Ernährung vielgestaltig zu machen und unsere Ver-
sorgung sicherzustellen. Jetzt ist es Zeit, sich von dieser reich-
lich angebotenen Feldfrucht Vorräte anzulegen, die in
den gemäßigten Wintermonaten den Küchenzetteln
abzuschlängeln reich gestalten. Im Herbst und Winter
ist der Rohri eine der wichtigsten, wertvollsten und billig-
sten Vitaminquellen, die der deutsche Boden uns
schenkt. Nutzt diesen Ernteertrag aus, solange noch reich-
liche Vorräte vorhanden sind, und deckt euch ein mit dem,
was der deutsche Bauer und Landwirt für euch geerntet hat.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 30. Oktober 1938.

Spruch des Tages

Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das
schändlichste von allen ist ein menschlicher Sinn. Gott wohnt
nur in hohen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der
Himmel zu hoch.
G. W. Arndt.

Jubiläum und Gedenktag

1647 Luther schlägt seine Thesen an die Tür der Schloß-
Kirche zu Wittenberg.
1731 Vertreibung der evangelischen Salzburger.

Sonne und Mond.

1. Oktober: S.-M. 6.53, S.-U. 16.33; M.-M. 16.56, M.-U. 8.42

Wegen des Reformationsfestes erscheint die nächste Num-
mer unserer Zeitung erst am Montag.

Ein Wegweiser „Zur Sparrasse“. Die Stadtpark-
Wilsdruff hat heute zum Nationalen Sporttag auf dem Markt-
platz gegenüber dem Rathaus einen hölzernen Wegweiser
„Zur Sparrasse“ aufstellen lassen. Der erste dieser Art in
unserer Stadt ist. Dieser künstlerisch wertvolle und in der Idee
originelle Wegweiser, der drei zur Sparrasse gehörende Personen
(eine Frau, ein Kind und einen Mann) darstellt, ist recht gut
geeignet, in allen Bevölkerungskreisen und Altersklassen für
die Notwendigkeit des Sparrings zu werden.

Der Hinder soll sich sofort melden! Im vergangenen Sonn-
abend hat ein Angestellter auf dem diesigen Marktplatz beim

leichten Postauto eine Brieftasche mit größerem Inhalt ver-
loren. Da der Hinder die Brieftasche noch nicht abgegeben hat,
wird er ersucht, dieselbe sofort im Fundamt (Verwaltungsge-
bäude) abzugeben, da sonst polizeiliche Erörterungen gegen den
den Fundunterhaltung Verdächtigen eingeleitet werden.

Die Frühverbundung Dresden-Wilsdruff-Deutschenbora
wird aufrechterhalten. Der nach dem Winterfahrplan der Kraft-
post Dresden-Döbeln mit Ablauf des 30. Oktober wegfallende
Kraftomnibus von Dresden nach Deutschenbora und zu-
rück wird, um die Frühverbundung nach Wilsdruff und Deut-
schenbora aufrechtzuerhalten, über den 30. Oktober hinaus be-
halten. Der Wagen verkehrt bis auf weiteres zu den bisher-
gezeiten: ab Dresden Hauptbahnhof 5.50, an Wilsdruff
6.22, an Deutschenbora 6.42 Uhr. — ab Deutschenbora 6.45,
ab Wilsdruff 7.10, an Dresden Hauptbahnhof 7.45 Uhr.

Die NS-Kulturgemeinde ruft zur ersten Veranstaltung:
„Der Bettelstudent“ von Carl Millöcker. Morgen Sonnabend
(Reformationsfest) abend werden die beschwingten Klänge der
Millöckerschen Operette „Der Bettelstudent“ die Mitglieder
der NS-Kulturgemeinde und die sonstigen Besucher im
„Lobens“ erfreuen. Die Aufführung besorgt das gesamte Ope-
rettenpersonal des Meißner Stadttheaters. Eine große Anzahl
neu verpflichteter Künstler und Künstlerinnen wird sich an
diesem Abend erstmals vorstellen und mit den von den Auf-
führungen im vergangenen Jahre her noch besten bekannten
Künstlern ihr Bestes daran setzen, den Volksgenossen, die die
Aufführung besuchen, einige recht frohliche Stunden zu berei-
ten. Besonders dankt die Bewohnerschaft von Wilsdruff Stadt
und Land durch zahlreichem Besuch die Mühen der Orts-
gruppenleitung der NSDAP und der NS-Kulturgemeinde
wie der Leitung und den Künstlern des Meißner Stadttheaters,
am Orte die Kunst dem Volke zu bieten.

Parole: „Wir greifen an!“

Aus dem Kampfsprung ist die Partei geschaffen worden,
im Kampf wurde sie groß nach außen und stark im Innern.
Wir greifen an — eine alte Kampfparole des Nationalsozialis-
mus. So kämpferische Betätigung ist gewissen Kreisen oft
nicht genaugewesen. Nach dem großen Kriege fanden passi-
vistische Vorkämpfer und vertogenen Völkerverbündungsge-
sellschaften Boden bei den vernünftigen und kampfbereiten,
fleißigen und verzagten deutschen Menschen. Ein großer
Teil unseres Volkes verzog den naturgeschehenen und daher
naturbedingten Grundlag, daß Leben immer Kampf bedeutet.
Der Kampf des Nationalsozialismus ist ein solcher des Frie-
dens, ein Kampf für das Gute, gegen das Schlechte. So war
es in den Jahren vor der Machübernahme, so ist es heute,
da neue große Aufgaben zu erfüllen sind. Auf allen Gebieten
des Lebens tritt uns die Notwendigkeit entgegen, zu kämpfen
und zu ringen. Kampf gegen Schäden und Rote der Vergan-
genheit, Kampf mit dem Boden, um die Ernährung des Vol-
kes sicherzustellen, Kampf der deutschen Industrie um die Her-
stellung der notwendigen Rohstoffe, Kampf um den Frieden
u. a. Angreifen müssen wir, d. h. zupacken und arbeiten, um
das zu schaffen, was wir zum Leben brauchen. Das ist die
Kampfparole die in unser Volk getragen wird in den Tausen-
den von Versammlungen, die jetzt im deutschen Vaterlande ab-
gehalten werden und in denen die führenden Männer der Be-
wegung sprechen.

„Wir greifen an!“

Unter diesem Leitwort stand auch die Kundgebung, die gestern
abend von Männern und Frauen recht gut besucht im würdig
geschmückten Saal des Adlers abgehalten wurde. Der Bann-
müller der Hitler-Jugend wartete mit Musikdarbietungen
auf, bis der komm. Ortsgruppenleiter Böigt Begrüßungs-
worte sprach und kurz den Zweck der Veranstaltung un-
terschied.

Reichsredner Spangemacher-Hannover

ein alter Kämpfer, der bereits 16 Jahre als Amtswalter in der
Bewegung des Führers steht, das Wort, um in machvoll pas-
senden und überzeugenden Ausführungen zu allen Fragen un-
seres politischen Lebens Stellung zu nehmen und den Blick zu
schärfen für die Größe und die Erfordernisse unserer Zeit und
unseres Vaterlandes. Er geißelte die Weltfremdbheit gewisser
intellektueller Kreise und Paragrafentwiler und stellte in eine
Linie mit ihnen jene Bauern, die noch Händler im liberalen
Sinne sind und noch nicht begriffen haben, daß sie eine viel
höhere Mission zu erfüllen haben, nämlich ewige Bluträger
der Nation zu sein. Dann kam der Redner auf die Zustände in
Frankreich zu sprechen, die mit der Frankfurter Erklärung an Zu-
stände erinnern, die wir aus vergangener Zeit alle aus eigenem
schmerzhaften Erleben kennen. Wenn die Franzosen und
Engländer geglaubt hätten, Deutschland müsse ihnen auf dem
Wege der Währungsabwertung folgen, dann hätten sie sich ge-

täuscht. Adolf Hitler betrüge sein Volk nicht, er denke nicht
an eine Markabwertung, sondern arbeite unablässig an dem
gemaltigen Werke, die sozialistische Idee in die Tat umzu-
setzen. Er habe die Bauern freigemacht, den Arbeitern Brot
gegeben und die Arbeit gelehrt, er habe die deutsche Seele
umgestellt und Deutschland frei und stark gemacht. Großes sei
bereits vollendet worden, noch Großes werde in Angriff ge-
nommen und müsse vollendet werden. Da müsse jeder mitbe-
steuern, da könne keiner beiseitestehen, wenn er nicht als Verräter
an der gemeinsamen großen Sache angesehen werden wolle.
Der Blick auf das große Ganze müsse das kleine persönliche Ich
zurücktreten, und wenn zu Zeiten das Fett knapp sei, da könne
man eben mal nicht soviel wie sonst essen, da müsse man sich
eben einschränken. Der neue Vierjahresplan, den der alte
Kämpfer Göring am Mittwoch verlobet habe, werde dazu
beitragen, diese Knappheit zu beseitigen und uns zugleich un-
abhängig vom Ausland zu machen. Inzwischen müssen die deut-
schen Hausfrauen vernünftig die deutsche Marktlage berücksich-
tigen und auf den Mittagstisch bringen, was wir genügend
haben. Doch wenn wir überall zum Ziele können, eins bleibe
uns nicht erspart. Einmal komme die Stunde, in der wir trotz
aller betonten Friedensliebe der Auseinandersetzung mit dem
Vollschwermus nicht mehr aus dem Wege gehen könnten, in
der der Endkampf angefochten werden müsse. Für diese Stunde
müßten wir gerüstet sein. Was jetzt in Spanien vorgehe, sei
der Anfang, denn dort gebe es zugleich ein Stück deutscher
Geschichte, um die deutsche Zukunft. Es könne uns nicht gleich-
gültig sein, ob der Bolschewismus in Spanien triumphiere,
denn dann werde Deutschland von zwei Seiten bedroht. Doch
sei zu hoffen, daß auch in Spanien das Gute den Sieg davon-
tragen werde. Man erkenne nun auch in anderen Ländern den
Welschfeind und komme nach und nach zur Vernunft. Nach Bel-
gien spüre auch England langsam, wohin die Reise geht. Wir
sind, so betonte der Redner, Freund eines jeden Menschen,
der Todfeind des Bolschewismus ist. In dieser Frage gibt es
keine Kompromisse. Das muß auch der letzte unserer Volksgen-
ossen verstehen. Nachdem Vg. Spangemacher noch recht klar
und anschaulich die Frage behandelt hatte „Was ist National-
sozialismus?“ schloß er mit einem einbringlichen Appell an alle
zu weiterer treuen Zusammenstehen:

Wir tun hier lediglich unsere Pflicht! Da gibt es kein Ja
und kein Nein, weil wir wissen, daß Deutschland leben will
und muß. Bindet den Sturmriemen fester und marschieret
vereint hinter dem Hakenkreuzbanner. Baut eine neue Welt,
aus deutschem Kampf entsteht das Ideal. Betet zum Herr-
gott und glaubt an den Führer und seine Gefolge. Groß ist
der Weg, schwer die Pflicht, heilig das Gelübde: Adolf Hit-
ler, wir stehen zu Dir, weil wir Deutschland sind. Wir setzen
Dir, bis das große ewige Deutschland geschaffen ist!
Die herandrängenden Worte fanden stürmischen Widerhall
bei den Hörern, die sich im Gruß an den Führer vereinten und
spontan die Nationallieder sangen. Wir greifen an! Wohlan
Volksgenossen, packt mit zu!

Postdienst am Reformationsfest. Am 31. Oktober — Re-
formationsfest — wird der Post-, Telegraphen- und Fern-
sprechdienst wie an Sonntagen abgehalten, doch wird vor-
mittags außergewöhnlich eine Seid- und Paketzustellung
durchgeführt.

Landwirtschaftlicher Verein Wilsdruff und Ang. Für die
erste Versammlung in diesem Winterhalbjahr war Prof. Dr.
Höfer-Meißen als Vortragender gewonnen worden. Ihn
wie die erschienenen Mitglieder begrüßte der Besichtigende
Pöhl-Hühndorf, der noch bekanntlich, daß in der nächsten
Versammlung ein Vortrag über „Die Unfruchtbarkeit bei den
Kühen und ihre Bekämpfung“ gehalten werde. Dann nahm
Prof. Dr. Höfer das Wort, um an Hand prächtiger Lichtbil-
der die Hörer in die Heimat des Mannes zu führen, der das
Schicksal Deutschlands in seiner Hand hält und in gewissem
Grade das Schicksal Europas zu leiten berufen ist, nach Ober-
österreich, in Hitlers österreichische Heimat. Was den Vortrag
besonders wertvoll machte, war, daß nichts von seinem Inhalt
aus Büchern geschöpft wurde, sondern daß alles, soweit man
überhaupt eine Landchaft erleben kann, etwas Selbsterlebtes
darstellte. Die rund 30 Lichtbilder waren bis auf 2 Original-
bilder des begleitenden Malers, von Kunstleraugen gezeichnet
und an Ort und Stelle gezeichnet. Da sah man zunächst Braun-
au, das oberösterreichische Grenzstädtchen am rechten Ufer des
Inns, das noch vor reichlich 100 Jahren zum deutschen Reich
gehörte und erst nach dem sog. Karoloffkrieg mit dem Jan-
vier 1809 an Österreich abgetreten wurde. Man sah das Haus
an der breiten Markstraße in der Salzburger Vorstadt, wo
am 20. 4. 1889 dem Zeilebeamten Hitler, Vater von 8 Kin-
dern, ein Sohn geboren wurde, Adolf. Bis zum 1. Lebens-
jahre sollte derselbe in dem großen Hofe mit den Wogen-
gängen, die vor 47 Jahren genau so waren wie sie heute noch
sind. Am dem Knaben eine bessere Schulbildung angeheben zu
lassen, zog der Vater Hitler, nachdem er in den Ruhestand ge-
treten war, nach Hafelb an der Traun und später in die sog.
Schmiedemühle, von wo aus der Knabe nach Lambach in die
Schule ging. Voller Reize ist die ganze Umgebung. Vom 11.
bis zum 13. Lebensjahre gehörte Adolf Hitler im Kloster Lamb-
bach der sogenannten Sängerschule an und später siedelte die
Familie Hitler nach Linz über, wofür der Sohn die Reals-
schule besuchte. In Leonding baute sich Vater Hitler ein Haus
und die Bewohner haben den Knaben Hitler noch sehr gut in
Erinnerung, da er sich allen anderen Jungen überlegen zeigte.
Hier starb Vater Hitler und die geringe Pension, die die Mut-
ter erhielt, bewirkte, daß der Sohn Adolf sich auf eigene Füße
stellte und nach Wien ging. In den weiteren Bildern sah man
die Kirche von Leonding mit dem Friedhof, wo die Eltern Hit-
lers begraben liegen, Linz, wo Hitler mehrere Jahre gelebt
hat, und das Kloster St. Florian bei Linz, das oft von Hitler
besucht wurde und in dem der große Dondichter Bruckner ge-
wirkt hat und begraben liegt. Ein Stück unbewegene Natur
zeigte ein Bild der Donau zwischen Linz und Passau und zum
Schluß sah man Passau, eine der schönsten deutschen Städte.
Der Vortragende wußte alles so trefflich zu schildern und so
farbendunnt auszumalen, daß man sich hinterlegt fühlte in
jenes herrliche Stück urdeutsches oberösterreichisches Landes,
in dem der Führer seine Jugendzeit verlebte, das seine Heimat
ist. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden für das Ge-
betene.

Kurzschrift und Maschinenschreiben in der Kaufmannsge-
hilfenprüfung. Die Industrie- und Handelskammer Dresden
batte vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß in dem Fach
„Kurzschrift“ und „Maschinenschreiben“ der Kaufmannsgehilfen-
prüfung die Anforderungen 80 Silben und 150 Anschläge in
der Minute betragen. Wie die Industrie- und Handelskammer
Dresden mitteilt, ist im Hinblick darauf, daß dieses Fach Ostern
1937 erstmalig Pflichtbestandteil der Kaufmannsgehilfenprü-
fung ist, die Zahl der Schreibmaschinen-Anschläge auf 120
berabgesetzt worden. In der geforderten stenographischen
Schreibgeschwindigkeit von 80 Silben ändert sich jedoch nichts.

NSDAP. Wilsdruff

31. 10. NS-Kulturgemeinde — Operettenabend im Eden.
2. 11. Deutsche Arbeitsfront Jubiläum aller Walter 20 Uhr
Dienststelle Babnhofstraße.
3. 11. Volkshilfsstelle 20 Uhr Adler.
4. 11. Politische Leiter Kameradschaftsabend 20 Uhr Partei-
heim. Gliederungen eingeladen.
NSDAP-Volkstumskarte 16 Uhr im Eden.
NSDAP-Frauen Heimabend Dienststelle NSDAP.
5. 11. Frauenschaft 1 und 2 Frauenschaftsabend Parteheim.
7. 11. Deutsche Arbeitsfront „Kraft durch Freude“ und Ge-
mischter Chor — Heiterer Abend im Lindenblüchen.
8. 11. NSDAP — Mäntelabendversammlung.

Einen heiteren rheinischen Abend veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront — RSO, „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Gemischten Chor Wilsdruff unter der Leitung von Arno Brendel-Präsident Sonnabend, den 7. November im „Vindenschlößchen“. Es wird ein Abend bei Gesang und Tanz, wie er fröhlicher und gemüthlicher nicht sein kann. Die Männer singen: „Nüßchrimet Wein“, „Der verliebte Jecher“, und „Ein rheinisches Mädchen“. Die Frauen singen: „Das Leben am Rhein“ und „Das Lied vom Rhein“, und beide zusammen singen: „Rosenzeit am Rhein“, „Am Rhein, am schönen Rhein“ und „Kling, Kling“. Und dann steigt noch ein heiteres Spiel in einem Aufzug für Soli und gemischten Chor, in dem eine achtsöpfige Tanzgruppe mit einem Winger-Tanz aufwartet. Der rund 100 Personen umfassende Chor wird auch den letzten Besucher in Stimmung bringen. Die Städtische Orchester-Schule unter Leitung von Musikdirektor Philipp legt mit rheinischen Weisen einen glänzenden Rahmen um diesen heiteren Abend und spielt dann zum Tanz auf. Ab 8 Uhr ist Fotogelegenheit mit der „Schwalbe“.

Die Hölle im Westen: Douaumont. Der Leitung der „Schwalbe“-Schauspielgruppe Wilsdruff gebührt besonderer Dank, daß sie gerade jetzt, wo die deutsche Wehrmacht wieder zu Ehren gekommen ist, und der deutsche Frontsoldat in dem ihm gebührenden Maße wieder hervortritt, den Frontkriegsfilm Douaumont (Die Hölle im Westen) im Rahmen von Sondervorstellungen auf den Spielplan legt. Dieser Film, der u. a. echtes deutsches und französisches Archivalmaterial, welches vor 20 Jahren an Ort und Stelle aufgenommen wurde, enthält zeigt uns jenes Fort bei Verdun, vor dem weit über 1 Million Tote, Deutsche und Franzosen, den letzten Schlaf tun, jenes Fort, um das die erbittertesten Kämpfe des gewaltigen Ringens um Verdun tobten, jeder Fußbreit Boden mit Blut getränkt ist. Er bringt die Riesenschlacht des größten Krieges aller Zeiten, zeigt schwerste Artilleriekämpfe, wochenlanges Trommelfeuert, Gasangriffe und Flugzeugschwadern. Er ist ein Film aus schwerer, vergangener Zeit, ein gigantisches Zeitdokument, ein Erlebnis, durchsichtig und erschütternd zugleich für alle diejenigen, die sie mit durchgemacht und ein Zeugnis unvergänglich bleibenden soldatischen Heldentums, deutscher Tapferkeit und nie vergebener Opfer für die Jüngeren. Dieser Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß und zu dem auch die deutsche Jugend besonders eingeladen wird.

Grumbach, 25 Jahre Hebamme. Am 1. November ist es der Bezirkshebamme, Frau Hulda Schubert, vergönnt, auf eine 25jährige legendäre Amtstätigkeit zurückzublicken. Möge es ihr vergönnt sein, ihr verantwortungsvolles Amt noch lange auszuüben.

Braunsdorf, Siedlung. Bis jetzt haben sich sechs Bewerber gemeldet. Die Zergliederung der von der Gemeinde Grumbach, der am nördlichen Ausgang des Ortes liegenden, einbezirkten Flurstücke, sowie die Aufstellung eines Bebauungsplans sind im Gange. In viele Bauinteressenten kann noch Baugrund abgegeben werden, so daß voraussichtlich nächstes Jahr schon zeitig mit einer regen Bautätigkeit gerechnet wird.

Braunsdorf, Aus der Gemeinde. Die Planierung des Sportplatzes, die eine größere Bewässerung von Erdmassen erforderte, ist Dank der unentgeltlichen Bereitstellung der

Helldahn von Steinbruchbesitzer Robert Friedrich-Burgwitz und der tatkräftigen Hilfe der Turner und Turnerinnen fertiggestellt, so daß bei günstiger Witterung die Einzäunung an der Straßenseite noch in diesem Jahre vor sich gehen wird. Im Frühjahr werden die weiteren Einfriedigungen mit den von der Gemeinde beschafften Maulbeersträuchern beendet werden. Leider mußte von einer Beleuchtung des Platzes wegen zu hoher Kosten vorläufig abgesehen werden.

Wilsdruff, Kirchweihfest betreffend. In der hiesigen Kirchengemeinde wird in diesem Jahre die Feier des Kirchweihfestes vom 8. und 9. November auf den 15. und 16. November verlegt.

Scharfenberg, Beim Wildern ertappt. Am Mittwochabend wurden drei hiesige Einwohner — Vater und Söhne — vom hiesigen Förster beim Wildern überführt. Mit einem Terzerol hatten sie zwei Hasenendenen zur Strecke gebracht. Da die Wilderer auf Anruf die Flucht ergriffen, machte der Förster von seiner Schußwaffe Gebrauch und traf mit einer Schrotladung den jüngeren Bruder. Die Wilderei ist umso verwerflicher, als alle drei Personen in Arbeit stehen und Lohn und Brot haben. Sie leiden ihrer Bestrafung entgegen.

Modern-Grund, Neue Lehrkraft. Nur kurze Zeit war in beiden Schulen Probelehrer Helbig aus Freital tätig. D. ging Michaelis als Assistent an die Technische Hochschule Dresden. Die Stelle blieb bisher unbelegt aus Mangel an Probelehrern. Gestern konnte die Aussüßlehrerin Elli Gabelt als Nachfolgerin verpflichtet werden.

Kirchennachrichten

für das Reformationsfest und den 21. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff, Kirchenmusik 1. Reformationsfest: „Wenn alle untreu werden“, Lied von Felix Draeseke für Sopran u. Orgel. Grumbach, Kirchenmusik Reformationsfest: Zwei Lieder vom Psalmenbuch (von Joh. Seb. Bach). „Er weidet seine Herde“ für Sopran von Händel.

Modern, Reformationsfest: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst (H. Fröhlich-Melken). — Sonntag: Vorm. 9 Uhr Kinder-gottesdienst.

Herzogswalde, Reformationsfest: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst (H. Fröhlich-Melken). — Sonntag: Vorm. 9 Uhr Kinder-gottesdienst. — Montag: (Kirchweihfest): Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (H. Fröhlich-Melken). Kirchenmusik: „Herr ich habe lieb die Stätte meines Hauses“. Kleine Kantate von P. Gläser.

Deutschenborn, Reformationsfest: Siehe Rothschönberg. — Sonntag: Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. — Montag: Vorm. 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Rothschönberg, Reformationsfest: Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. — Sonntag: Siehe Deutschenborn. Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) Sonntag vorm. 10 Uhr heilige Messe, Predigt und Segen. Vorber Beichtgelegenheit.

Ein Sowjetgeneral Befehlshaber der Roten vor Madrid?

Moskau, 30. Oktober. Ein Vertreter von Sabas in Toledo bestätigt den Mißerfolg des roten Gegenangriffes vor Madrid und meldet dazu ergänzend unter anderem: Die Gefangenen hätten unter anderem erklärt, daß sie seit vier Tagen von einem General befehligt worden seien, über dessen Namen sie sich nicht einig waren, der aber nur russisch gesprochen habe und seine Befehle daher nur mit Hilfe seiner Sekretärin — ebenfalls einer Russin — die aber spanisch konnte, habe übermitteln können.

Sowjetrussische Tanks und sowjetrussisches Militär in Spanien.

Moskau, 30. Oktober. Der Heeresbericht aus dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers in Salamanca meldet, daß rote Militärs, unterstützt von 40 sowjetrussischen und auch von sowjetrussischer Mannschaft geführten Tanks, am Frontabschnitt Torrejones und Esena südwestlich von Madrid einen Gegenangriff versucht haben. Die roten Horden mit ihren sowjetrussischen Kampfanführern wurden in die Flucht geschlagen und hinterließen Hunderte von Toten. Drei sowjetrussische Tanks wurden von den Nationalen erbeutet.

Wetterbericht

des Reichwetterdienstes, Ausgabest. Dresden, Vorberlage für den 31. Oktober: Kühl, wechselnd bewölkt, mäßige Winde aus West. — Für Sonntag: Keine nennenswerte Veränderung gegenüber Sonnabend.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Heimatbeilage sowie „Militärische“ Wochenbeilage

Verantwortlicher Hermann Hilla, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbeilage. Verantwortlicher Bildbeilage: Erich Kaiser, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Hilla u. Co., Wilsdruff. D. R. IX. 1936: 1970 — Der Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Zahnpasta 30/50



Qualität für wenig Geld

Vindenschlößchen Wilsdruff Ruf 323
Sonnabend, den 31. Oktober (Reformationsfest)

Großes Preis-Tanz-Turnier

verbunden mit Sensations-Schachspiel der Camp-Attraktionen **Mariett-Seanette-Raoul**

in 5 neuen Tänzen Die 3 besten Camppaare werden prämiert. Es spielt die große Tanz-Sport-Kapelle der Stadt, Orchester-Schule zum Tanz um das „Liane Sand“ vom Vindenschlößchen 1936. Eintritt mit Steuer 30 Pfg. Beginn 6 Uhr

Sonntag, den 1. November, ab 8 Uhr

feiner Ball!

Amtshof Wilsdruff
Sonnabend, 31. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an

Skat-Turnier
wogu freundlichst einladet G. Jährmarkt.

Gasthof Helbigsdorf
Zum Kirchweihfest Sonnabend, 31. Okt. (Reformationstag)

Großes Extra-Konzert mit Ball
ausgeführt vom Stadtorchester Wilsdruff — Anfang 8 Uhr. Sonntag und Montag, 1. und 2. November

große Kirmesfeier mit starkbesetzter Ballmusik
Anfang 5 Uhr

Hierzu laden ganz ergebenst ein **Paul Lohse u. Frau.**

Gasthof Birkenhain
Sonntag, den 1. November, von nachmittags 4 Uhr an

Skat-Turnier
wogu freundlichst einladet Oskar Richter

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde
Sonntag, den 1. November, zur Kirmes

Großer Ball

Germann arisches Fachgeschäft Dresden-A Scheffelstraße 21

Morgen Sonnabend

Gasthof Sora Oktober-Fest mit feinem Ball

Spez.: Entenbraten u. vogel. Klößen, 11 selbstgeback. Kuchen

Gasthof Blankenstein.

1. Kirmesfeiertag **feiner Ball**

2. Kirmesfeiertag abends 8 Uhr

Grosses Kirmeskonzert
(Historisches Konzert im Schloßpark zu Sanssouci) ausgeführt von der Stadtkapelle Wilsdruff.

Hierzu laden freundlichst ein **Otto Richter u. Frau.**

SENDER TRENNEN?

TELEFUNKEN
Radio-Kirchner
Wilsdruff, Markt 101

Färben, chem. Reinigen
von Garderobe und Stoffen aller Art.

Gebr. Berthold, Dresden
Annahme:

Kürschnerei Springsklee, Wilsdruff, am Markt 7

Mollige **Morgensüßigkeiten** Schlafanzüge für Damen, Herren, Kinder

Jungbennen, Berliner, Jagd-, Cafel- und Kastenwagen zu verkaufen.
Laufsch auf Schlachthühner und Futter.

Freital-Burgk,
Am Schloßgarten 81, Tel. 67 8161

Rauhe Haut
Pflaume Hände werden schnell weich, elastisch u. schön durch **PRAY-Flüssig**

nur 35 u. 75 P. Wo alles versorgt, hilft „PRAY“ schreibt die Kundschaft. Zu haben in Drogerien

Paul Kietzsch, Wilsdruff

Vor den schlimmsten Folgen vitaminarmen Futters, wie Lähme Krämpfe, Kramern, Hüftschmerz

Osteosan
für Qualität dieses Darmschleimhaut-Ernährungs-Milchfutters

Stärke
Brot
Mehl
Korn
Mehl

Unentbehrlich bei der Aufzucht Dürreerkrankender Wirtungen für **H. Droschmann, Metzger**, Neue (10.) Loggengasse mit neuzeitlichen Fütterungsanschlägen folgen in den Verkaufsstellen. Wilsdruff: H. Pöhl, Hofm. Wesselsdorf: H. J. J. Müller, H. D. Schmeider, H. D. Müller.

Wellensittiche und Kanarienvögel
verkauft **Büzig, Sachsdorf.**

Aus dem Milchbetrieb in den Buchen gebieten treffen wir am Freitag, dem 30. Oktober, wieder mit frischen Transporten

Original Ostpreussisches und Ostpreussisch-Holländ. Zucht-u. Nutzvieh

Emil Kästner u. Co Hainsberg (Sa.)
Ruf: Dresden 673 296

bei uns ein und steßen daraus **ca. 45 hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben,** größtenteils Herdbuchtiere mit nachgewiesenen hohen Leistungen, sowie **ca. 15 Herdbuchbullen von 5—12 Monaten** mit Abstammungs- und nur höchsten Leistungsnachweisen wirklich vorteilhaft zum Verkauf und Lausf gegen Schlachtwiech. Um unentbehrliche Verfertigung wird gebeten.

Wilsdruffer Bant * Bant und Sparrasse seit 1863

e. G. m. b. H.

Freiberger Straße 108

Telefon 407

Geöffnet: 9-13, 15-17 Uhr

Landsmannschaft

der **Wilsdruffer**

in **Dresden**

Mitglied der NS.-Kulturgemeinde Dresden

Die gedruckte Festfolge berechtigt zum Eintritt und ist zum Preise von 60 Pfg. einschließlich Tanz zu haben bei Albert Schiller in Wilsdruff.

1. Stiftungsfest

Sonnabend, den 14. November im Großen Saale des Gasthofes zu Wölfnitz

Konzert der Wilsdruffer Stadtkapelle

unter Leitung des Städt. Musikdirektors Ewald Philipp

Zu diesem Festabend laden wir alle Einwohner unserer Heimatstadt Wilsdruff recht herzlich ein. Für günstige Fahrgelegenheit wird gesorgt.

Nach dem Konzert Ball

Die Landsmannschaft der Wilsdruffer

Amtliche Verkündung

Am Montag, dem 2. November 1936, nachmittags 3 Uhr, soll in Grumbach 1 Traktor meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Sammelort der Biet: vor dem Gemeindevorstand Grumbach.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.



Haben Sie schon ein **Sparbuch** oder ein **Girokonto?**

Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirotasse —
Raffenzett: 8.30-12.30 Uhr und 3-4 Uhr

Alles Neue
in modischer Kleidung für Herbst und Winter preiswert und gut in bekannter Auswahl

Eduard Wehner - Wilsdruff
Beachten Sie meine Auslagen!

Ein Ausschnitt aus meinem Strumpflager

Echt ägypt. Mako	0,85
Mako, innen geraut, warm und mollig	1,25
K.'Mattsseide, feinfädig, elastisch, haltbar	1,05
Arwa, K.'Matts, mit pat. Elastik-Doppelrand	1,45
Rosveta, K.'Matts, der bew. Markenstrumpf	1,95
K.'Mattsseide, plattiert, für den Uebergang	1,30
K.'Mattsseide, platt., kräftige Qual., innen ger.	1,75
Wolle mit K.'Seide, sehr warm haltend	2,10
Wagner Merino, nicht einlaufend, der haltbare wollene Strumpf	2,45
Wagner Merino mit K.'Seide, warm, elegant u. haltbar	2,70
Reine Wolle	1,95
Reine Wolle	2,35

Mrazek

Wilsdruff Rabatt-Marken Telefon 221

NS.-Kulturgemeinde Ortsverband Wilsdruff
Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, „Eöwe“
Aufführung der Operette „Der Bettelstudent“
Karten bei Foto-Bugl.

Es wird kühler! . . . deshalb warme **Hadeka-Unterkleidung!**
Besonders billig! bei **E. Glathe**

Rudolf Herrmann
Heilpraktiker
Homöopathie Naturheilverfahren
Wilsdruff, An der Schule 282 C.
Sprechzeit: Montag, Dienstag, Freitag von 9-11 und 3-5 Uhr.

Leupin-Creme u. Seife vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahre bester bewährt bei **Hautjucken-Flechte**
Ausschlag, Wundsein usw.
Drogerie Paul Kleitzsch

la Weißstückkalk, Stangen aller Art, Baumpfähle usw.
hat laufend abzugeben ab Platz und ab Forst Tanneberg

Arno Träber,
Baugeschäft und Baumaterialien
Röhrsdorf
Telephon Wilsdruff 140



Schuh-Busch
Dresdner Straße - Ruf 275

Schöne Schuhe machen Freude
Hier sehen Sie die junge Frau mit ihrem Mann, beide vergnügt, wegen ihrer neu gekauften Schuhe. Die Auswahl war riesengroß, die Modelle elegant, die Qualität gut, die Preise billig. Ja, sie waren auch an der richtigen Quelle, nämlich bei

Fellgerbung, Fellankauf
Maaz, Dresd., R. hefeld, Str. 19/0

Die Hölle im Westen

zeigt den Großtonfilm von den Schlachtfeldern Verduns

Douaumont
Im Jahr der Weltkrieg - Im Jahr der deutsche Ironie

Die Riesen Schlacht
des größten Krieges aller Zeiten
Schwerste Artilleriekämpfe
wochenlanges Trommelfeuer
Fesselballons / Gasangriffe
Fluggeschwader

Das riesige Schlachtfeld der Westfront, zerrissen durch heulende Granaten und Geschütze schwersten Kalibers!
Ein gigantisches Zeitdokument
Ein deutscher Groß-Tonfilm aus schwerer, vergangener Zeit.

Ein Erlebnis hier und anderswo, zugleich für alle diejenigen, die sie mit durchgemacht.
Ein Zeugnis unvergänglich bleibenden soldatischen Heldentums, deutscher Tapferkeit und nicht vergessen, Opfer für die Jüngeren.
Ein Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß!
Auch die deutsche Jugend ist herzlich willkommen.

Nur 3 Vorstellungen!
Sonntag, den 1. November nachmittags 1/2 3 Uhr:
Familien- und Kinder-vorstellung.
Montag, den 2. November abends 7 und 9 Uhr.
Sonntags Einheitspreise: Erwachsene - 60 Kind. - 30 RM

Schützenhaus-Lichtspiele
Wilsdruff

Familien-Anzeigen

Erika Müller
Andreas Leibger
Verlobte

Zöthain z. Z. Schmedewalde Wilsdruff
31. Oktober 1936

Rudolf Schneider
Elisabeth Schneider
geb. Müller
geben ihre Vermählung bekannt

Gelobtbachmühle Wilsdruff
31. Oktober 1936

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme durch Wort und Schrift beim Heimgange meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Ernst Müller
Zugführer i. R.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, hierdurch unseren innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank seinen Berufsameraden und der Ruhestandsbeamten-Vereinigung für die ehrenden Worte am Grabe, seinen lieben Zangensbrüdern für den erhebenden Gesang, sowie Herrn Pfarrer Richter für die tröstenden Worte. Ganz besonderen Dank Herrn Musikdir. Philipp und Gattin für ihren Beifall und Liebe in all der schweren Zeit. Dank auch den Musikschülern.

Dies alles hat unseren trübenden Herzen wohlgetan.
Wilsdruff, 30. Oktober 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.

210. Sächsische Landeslotterie
Evtl. 1/2 Million
Spec. 300000 RM
200000 RM
150000 RM usw.

Fast jedes 2. Los gewinnt!
Ziehung 1. Klasse 16., 17. und 19. November 1936

Max Berger vorm. Th. Goerne
Wilsdruff
Sächs. Staatslotterie-Einnahme.

Rundfunk-Gerät

von **Ferd. Zotter, Mark**
31. 442

Reparaturen in eigener Werkstatt - Anerkannte Störflugstelle - Antennenbau. - Bequeme Teilzahlung.

Schöne, sonnige **5-Zimmer-Wohnung**
mit Veranda und Küche per 1. Dezember 1936 zu vermieten.
Zu erfragen in der Gr. d. B.

Karpfen Schleien
empfiehlt **Stadt Dresden** Tel. 476

Schmerz laß nach
das millionenfach in Preis und Wirkung erprobte übertragende **Hühneraugenmittel** 50 Pfg.
Kein Verband. Kein Pflaster.

Garantierter Erfolg
Vorrätig:
Rosen-Drogerie
Nerst: Pharma K. G., Leipzig C 1.

Herbsttag.

Die steilen Dächer glühen purpurn... Von allen Mauern flamm Weinlaubgewinde...

Zwei Jubiläen.

Sechzig Jahre Gau Berlin der NSDAP. — Fünf Jahre Reichsjugendführung.

Berlin, die Hauptstadt des Dritten Reiches, steht in diesen Tagen im Zeichen großer Kundgebungen...

Durch Groß-Berlin marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir... so fangen die braunen Sturmkolonnen...

Hier in Berlin war die Gewalt des marxistischen Terrors besonders groß, die Verhegung und Hoffnungslosigkeit in die breitesten Schichten vorgedrungen...

Dieser Kampf ließ trotzdem Großartigkeit nicht vermessen. Er wurde erbittert und jäh geführt. Der Gau Berlin kann stolz darauf sein...

Der Kampf um Berlin ist wie der im Reich siegreich gewesen. Die glücklichste Stunde mag es für die Berliner Frontkämpfer des Nationalsozialismus gewesen sein...

Das zweite Jubiläum wird am 30. Oktober begangen, an welchem Tage im Jahre 1931, also vor fünf Jahren, durch eine Verfügung des Führers die Dienststelle Reichsjugendführung geschaffen wurde...

Zugleich war am 30. Oktober 1931 Baldur von Schirach als Reichsjugendführer mit der Führung der neuen Dienststelle betraut worden...

30. Oktober grüßt die Hitler-Jugend ihren Reichsjugendführer, nicht nur den alten Mitstreiter des Führers und den Kameraden...

Das größte Friedenswert des Dritten Reiches

Kameradschaft überwindet die Not. — Aufruf der SA, der SS und des NSKK.

Der Stabschef der SA, Lohse, Reichsführer SS, Himmler, und der Korpsführer der NSKK, Kühnlein, haben zur zweiten Reichsstraßenkammerung für das Winterhilfswert am 31. Oktober und 1. November den folgenden Aufruf erlassen:

„Stets, wenn unser Führer zum Kampf rief, waren es die Männer der SA, SS und des NSKK, die dem Befehl gehorchend ihre Person rücksichtslos einsetzten um zu siegen...“

Gauleiter Wagner Preiskommissar

Der Führer und Reichsleiter hat auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestimmung eines Preiskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 den Oberpräsidenten und Gauleiter der NSDAP, Preussischen Staatsrat Josef Wagner, zum Reichskommissar für Preisbildung ernannt...



Der Empfang im Propagandaministerium. Im Reichspropagandaministerium fand am Tage des Geburtstages von Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels...



Der Führer als Geburtstagsgast bei Dr. Goebbels hinter ihm Dr. Goebbels, vorn Frau Magda Goebbels, nur halb auf dem Bild Reichspräsident Generaloberst Göring.



Ministerpräsident Generaloberst Göring spricht über den Vierjahresplan.

Im der traditionsreichen Kundgebungsstätte der Berliner Bewegung, im Sportpalast, sprach Ministerpräsident Generaloberst Göring über den Vierjahresplan...



Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels überreicht Ministerpräsident Generaloberst Göring das Goldene Gau-Ehrenzeichen.

Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast, auf der Ministerpräsident Generaloberst Göring über den Vierjahresplan sprach, überreichte Gauleiter Reichsminister

Dr. Goebbels seinem alten Mitkämpfer eines der Goldenen Gau-Ehrenzeichen, die aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Gaues Berlin der NSDAP, den 30. besten, treuesten und zuverlässigsten Parteigenossen der Berliner Bewegung verliehen wurden.

Nach vergessen?

Der ersten deutschen Flotte Admiral — ein Sachse.
Karl Rudolf Bromm.

„Ein Standbild wiedererweckter deutscher Seegeltung“, so nannte Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, das Schlachtschiff „Scharnhorst“, das am 3. Oktober 1936 in Gegenwart des Führers in Wilhelmshaven vom Stapel gelassen wurde. Aus diesem für die deutsche Nation so bedeutsamen Anlaß sind eine Fülle von Erinnerungen aus der Geschichte der stolzen Vergangenheit unserer deutschen Kriegsmarine aufgefrischt worden. Sie reichen aber wiederum nicht bis zu jenem stillen Grab auf dem Kirchhof zu Hammelwarden, auf dem ein Denkmal die folgenden Inschriften, vom Marschdenkmal Müllers verfaßten Verse trägt:

„Karl Rudolf Bromm ruht in diesem Grabe,
der ersten deutschen Flotte Admiral,
Gedenkt des Waders und gedenkt der Zeiten,
an schöner Hoffnung reich und bitter Täuschung,
und — welche Wendung dann durch Gottes Fügung!“

Hier fand am 9. Januar 1860 ein deutscher Patriot im besten Sinn des Wortes seine letzte Ruhe nach einem Leben, das, ebenso bewegt wie seltsam, ebenso reich an Kämpfen und Erfolgen wie an bitteren Enttäuschungen und Kränkungen war.

Ursprünglich — das heißt, als er am 10. September 1804 im damaligen Ort Anger bei Leipzig geboren wurde — hieß er Bromme wie sein Vater, der Gerichtsschöffe Johann Simon Bromme, der dort ein kleines Landgut bewirtschaftete. Alles Erdgut war es also nicht, das dem jungen Karl Rudolf Bromme den Weg auf die See gewiesen hätte. Aber als gewerkter Leipziger Junge kam er auch mit Messerfremden aus überseeischen Ländern in Berührung. Deren Erzählungen und die Lektüre von Reisebeschreibungen begeisterten ihn stark und nachhaltig, daß er, als er sich für einen Beruf entscheiden sollte, seine Umgebung mit der Erklärung überreichte: „Ich gebe zur See“, er setzte das auch trotz starker Widerstände durch. Er konnte eine Hamburger Navigationschule besuchen und nach seiner dort glänzend bestandenen Prüfung seine erste Ueberseefahrt als Schiffsjunge auf einer nach Curacao bestimmten Brigant annehmen. Nach unter amerikanischer Flagge gemachten Fahrten, die ihn in alle Weltteile führten und während deren er seinem deutschen Namen das amerikanische v. angehängt hatte, ging er, wie so viele Griechenfreunde aus europäischen Kulturländern, nach Griechenland, um dort an dem Befreiungskrieg gegen die Türkenherrschaft teilzunehmen. Er trat 1827 in die griechische Flotte als Leutnant ein, in der er sich so stark hervortat, daß er schon 1828 zum Fregatkapitän ernannt wurde. Nach Beendigung des Krieges blieb er bis 1843 im Dienst der griechischen Flotte, deren Reorganisation in der Hauptsache das Verdienst seiner Arbeit war, die aber durch die griechische Revolution vollkommen zerstückt wurde.

Aber trieb es Bromm in die Heimat; seinem deutschen Vaterland wollte er Seegeltung verschaffen helfen. Es traf ihn hart, als 1845 seine Witte um Anstellung, die er an das preussische Ministerium gerichtet hatte, abgelehnt beschieden wurde. Aber endlich wurde er doch, nachdem er 1848 ein sehr beachtetes Buch „Die Marine“ herausgegeben hatte, im November 1848 vom damaligen Reichshandelsminister nach Frankfurt berufen, um der „Provisorischen Zentralgewalt“ bei der Bildung einer deutschen Kriegsmarine beizustehen.

Bromm wurde unter Ernennung zum Kapitän zur See am 5. April 1849 der Oberbefehl über die Nordsee-Flotte und gleichzeitig auch die Verwaltung der Seeregierung übertragen. „Keine bessere Wahl hätte die Marineverwaltung treffen können, selbst wenn ihr die größte Auswahl der tüchtigsten Seeleute zur Verfügung gestanden hätte“, so urteilt ein bekannter Marinehistoriker über das Kapitel Bromm in der Geschichte der deutschen Flotte. „Keiner hätte mit mehr Hingebung und Treue, mit größerer Sachkenntnis der deutschen Marine dienen können, als Bromm es von Anfang bis zu Ende der jungen Schöp-

fung getan hat. 1853 ihr an kriegsmäßiger Brauchbarkeit mit geringen Mitteln, was an seemannlicher Rucht der Mannschaft geleistet werden konnte und geleistet worden ist, das ist in allererster Linie das Werk Bromms gewesen. Er fand nichts vor als das rohe Material der Schiffe, zusammengewürfelte Offiziere verschiedener Herkunft, zusammengeworfene Mannschaft. In unerlässlicher Sorgfalt hat er daraus trotz der bald eintretenden allerschwersten Verhältnisse ein Ganzes, in der von ihm eingerichteten Seeregierung eine musterhafte Ordnung geschaffen, die ihm schon damals die Liebe seiner Untergebenen erworben und darüber hinaus den Anspruch gegeben haben auf stets dankbare und achtungsvolle Nennung seines Namens in der deutschen Geschichte.“

Seine Zeitgenossen aber versagten. Mit dem Scheitern der deutschen Einheitsbewegung brach auch Bromms deutsches Werk zusammen. Nachdem er einige Wochen vorher vom Reichsverweser mit einem schmeichelhaften Brief zum Konteradmiral ernannt worden war, legte er Anfang 1850 sein Amt nieder, weil er es nicht ertragen konnte, wie engherziger Partikularismus sich am großen deutschen Einheitsgedanken und an der Flottenfrage im besonderen verhielt. Das Schlimme aber stand ihm noch bevor; das ganze schmerzliche Drama und Drama der schmählichen Veranktationierung der von ihm geschaffenen ersten deutschen Flotte lag noch in Bromms Händen.

Mit dem Aufbau der preussischen Marine erwuchs ihm eine neue Hoffnung. Er glaubte, in der preussischen Flotte eine Anstellung finden zu können, um so mehr, als dort anfangs ein großer Mangel an Seesoffizieren bestand; daß man solche sogar aus Schweden holte. Aber an Bromms Namen knüpften sich noch zu lebendige Erinnerungen an die großdeutschen Einheitsbestrebungen, die die partikularistische Reaktion noch nicht verwinden konnte. Bromm blieb deshalb die Uebernahme in preussische Dienste verweigert. Er bekam auch nicht einmal eine Pension; man bewilligte ihm nur ein Gnadengeld von 125 Thaler monatlich mit dem kränkelnden Zusatz, daß es wegfallen sollte, wenn für ihn „ein Unterkommen oder ein Erwerb“ gefunden sei. Dies fand er schließlich, indem ihm Erzherzog Maximilian, der spätere Kaiser von Mexiko, zum Chef der Technischen Abteilung in der Admiralssektion in Mailand ernannte. Solches Gnadengeld war für einen Mann wie Bromm zu bitter. In Leib und Seele gebrochen, ging er 1857 nach Deutschland zurück und verbrachte verträumt, verbittert und vereinsamt noch einige Jahre in dem niedersächsischen Dorf St. Magnus bei Lesum.

Wer weiß wohl, daß so das reiche Leben des ersten deutschen Admirals, des ersten wertigsten Pioniers deutscher Seegeltung, durch deutsche Seewehrmacht verebbte?

D. P.

Das neue Reichsriegsgericht

Bereidung des Präsidenten und der Offizier-Richter

In Berlin fand die feierliche Eröffnung des am 1. Oktober zusammengetretenen Reichsriegsgerichts durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, statt. Der Reichskriegsminister sprach über die grundsätzliche Bedeutung der Ueberführung des Obersten Gerichtshofes der Wehrmacht und vereidigte anschließend Generalleutnant Heig in seiner neuen Amtstellung sowie dessen Stellvertreter, Generalleutnant v. A. H. 1. 2.

Präsident Generalleutnant Heig ging auf die Erweiterung der Aufgaben des Obersten Gerichtshofes der Wehrmacht gegenüber dem Reichsmilitärgericht der Wehrmacht ein. Entsprechend der Neuordnung des gesamten Rechtslebens im Dritten Reich sei es besonders Aufgabe des Reichsriegsgerichts, das Rechtswesen der Wehrmacht ihren Lebensforderungen entsprechend zu gestalten.

Unter Hinweis auf die Verantwortung für die Durchführung dieser Aufgabe erfolgte sodann durch den Präsidenten die Vereidigung der Offizier-Richter, die zusammen mit den Reichsriegsgerichtsräten die Senate bilden.

„Eiserner Wille zum Wiederaufbau“

Die Rede Görings im Spiegel der Auslandspresse

Die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring über den Vierjahresplan hat im Auslande einen lebhaften Widerhall gefunden. Die Zeitungen bringen die Rede in großen Auszügen, zahlreiche Stellen werden auch wörtlich zitiert.

In der gesamten englischen Öffentlichkeit hat der Hinweis Görings auf die Kolonien besonderen Eindruck gemacht. Die „Times“ schreibt, Göring habe einen leidenschaftlichen Appell an die ganze deutsche Nation gerichtet, mit ihm an seiner neuen Aufgabe, den Vierjahresplan zu überwachen, mitzuarbeiten. Alle Zeitungen bringen die Rede in großen Auszügen und stellen fest, daß sie ein weiterer Beweis für Deutschlands Organisationsfähigkeit und Lebenswillen sei.

Die niederländische Presse gibt die Göring-Rede fast vollständig wieder. Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ schreibt u. a.: Görings Rede war beherrscht vom eisernen Willen zum Wiederaufbau, der die Führung des Dritten Reiches besetzt. Unumwunden und mit ritterlicher Offenherzigkeit gab Göring zu, daß ihm die übertragene Aufgabe nicht leicht fallen werde. „Deutschland kapituliert nicht!“ — dieses war der tiefste Sinn der Rede, die zugleich einen Appell an das deutsche Volk und eine Warnung an das Ausland darstellte, da unter den gegebenen Umständen der Reichsregierung kein anderer Weg offen bleibt und den sie mit eiserner Willenskraft beschreiten wird.

Die skandinavische Presse bringt ausführliche Referate über die große Veranstaltung im Sportpalast. Ueber die Rede schreibt „Svenska Dagbladet“ u. a.: „Mit seiner klaren, scharfen preussischen Offiziersstimme appelliert Göring leidenschaftlich an seine Zuhörer, um sie mit sich zu reißen in der nationalen Arbeit, die nach seinen eigenen Worten enorme Mühe und umfassende Einschränkungen bedeutet.“

Die Rede findet auch in der polnischen Presse starke Beachtung. Wie stark das Interesse Polens für die Aufgabe ist, die der Führer des Ministerpräsidenten mit der Durchführung des Vierjahresplanes übertragen hat, wird besonders daraus klar, daß Polen jetzt zu ähnlichen Maßnahmen übergeht. Der Wirtschaftsausschuß der polnischen Regierung hat auf Vorschlag des Handelsministers einen Ausschuß eingesetzt, der der Regierung Vorschläge unterbreiten soll, wie Polen sich in der Rohstoffzufuhr vom Auslande unabhängig machen kann.

In der norditalienischen Presse fand die Rede ebenfalls harkten Widerhall und wird zum Teil sehr ausführlich wiedergegeben. „Corriere della Sera“ nennt die Darlegungen des Ministerpräsidenten eine Rede von hoher politischer Bedeutung. Die auf die Fortnahme der deutschen Kolonien bezüglichen Ausführungen Görings werden von der gesamten oberitalienischen Presse mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

Bruch des Feuerschiffes aufgefunden

„Elbe 1“ am Ankerplatz gesunken

Der deutsche Bergungsdampfer „Hermes“ hat am Donnerstag das Bruch des Feuerschiffes „Elbe 1“ aufgefunden. Am Ankerplatz des Feuerschiffes stieß der Suchanker des Bergungsdampfers auf ein Hindernis, das sich bei näherer Untersuchung als das gesunkene Feuerschiff herausstellte.

Dennoch ist das Feuerschiff „Elbe 1“ an seinem Ankerplatz untergegangen, und zwar im Bereich seiner etwa 240 Meter langen Ankerreihe. Da noch starke Ebung herrscht und das Bruch quer zur Strömung liegt, war die Hebung bisher noch unmöglich.

Der amerikanische Dampfer „Washington“ bereitete, als er die Unglücksstätte passierte, den in treuer Pflichterfüllung geforderten deutschen Seeleuten eine ergreifende Ehre. Während die Flagge auf halbmast ging, trat die gesamte Besatzung des Schiffes bei geklopften Maschinen an, und ein großes Kreuz aus frischen Blumen wurde den Kluten übergeben.

„Aber ich will Agnes mitnehmen und — ganz offen gesagt — wir beide, Agnes und ich, haben uns an Sie gewöhnt, und Sie wissen, wie ich Sie schätze. Deshalb frage ich Sie: Wollen Sie mitkommen? Ich habe zunächst vor, nach Lugano zu gehen, und brauche auch dort eine Hausdame und eine Erzieherin für mein Kind. Schließlich wird auch Ihrem Schicksal ein Aufenthalt in der süßlichen Sonne nichts schaden.“

Vera sah verkommen vor ihm, und unwillkürlich schlug ihr Herz heftiger. Fort! Fort aus Jena! Das war die Lösung! Das war vielleicht Rettung aus allen ihren Zweifeln! Nun fragte sie doch noch einmal zweifelnd:

„Sie wollen mich mitnehmen?“

„Geben Sie mir noch keine Antwort, denn ich muß noch etwas hinzufügen. Agnes ist ein Nachkömmling, meine Schwester hat eigene Kinder und lebt im Ausland. Es ist mir damit nicht gedient, daß Sie etwa jetzt mitgehen und mir nach ein paar Monaten kündigen. Ich hatte mir gedacht, daß Sie dauernd bei mir bleiben und Agnes die Mutter ersetzen, auch für den Fall, daß mir einmal etwas zustößen sollte.“

Wenn Sie sich also innerlich so frei fühlen, daß Sie mir als ehrlicher Mensch versprechen können, für Jahre hinaus, bis Agnes erwachsen ist oder mir selbst etwas zustößt, bei mir zu bleiben, dann kommen Sie mit Ja mit uns!

Es ist selbstverständlich, daß Ihre Zukunft sichergestellt wird, aber ich muß als ehrlicher Mensch hinzufügen: Ich habe nicht die Absicht, noch einmal zu heiraten.“

„Daran dachte ich nie.“

Eine Glutwelle färbte plötzlich ihr Gesicht, um ebenso rasch wieder der vorherigen Blässe zu weichen. Der Generaldirektor bemerkte es gar nicht. Er sagte ernst und nicht dazu mit dem Kopf:

„Ich weiß das. Überlegen Sie sich meinen Vorschlag gründlich und sagen Sie mir erst dann Bescheid, wenn Sie sich selbst über alles klar sind.“

Vera blieb mit sich allein. Sie ging in das Kinderzimmer, in dem Agnes und Ja, die längst auf ihren Wunsch daselbst im Zimmer teilten, mit roten Wäschchen ihren Nachmittagschlaf hielten. Lange schaute sie die schlafenden Kinder an.

(Fortsetzung folgt)

„Wege im Schatten“

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

(Nachdruck verboten.)

Staatsanwalt Dietrich hatte an diesem Tage keinen Termin, als ihn Geheimrat Verbund auffuchte. Sie hatten eine lange Unterredung miteinander, Egon sprach sich alles von der Seele, schwieg auch von seinen Gewissensbissen nicht. Der Geheimrat beruhigte ihn:

„Unfinn, Egon! Der Frau Feilner gegenüber konnten Sie nicht anders handeln! Es wäre eine große Gemeinheit von Ihnen gewesen, wenn Sie die Frau, die Ihnen den Beweis von Veras Unschuld lieferte, eingesperrt hätten. Die Pflicht Ihres Amtes ist nicht, möglichst viel Menschen zu bestrafen, sondern Verirrte wieder auf den rechten Weg zu bringen. Der Ring ist da, und — wir wollen beide die Ueberzeugung haben, daß die Frau nie wieder mit dem Gericht in Konflikt kommt.“

Sie können in diesem Fall ein ruhigeres Gewissen haben als Oberstaatsanwalt Heidenreich, den das Schicksal inzwischen für seine übertriebene Korrektheit gestraft hat.“

„Ich habe gelesen, daß er sich hat pensionieren lassen. Aber — was nun?“

Der Geheimrat erzählte von seiner Unterredung mit dem Generaldirektor und fuhr fort:

„Wäre Frau Feilner jetzt nicht so menschlich gewesen, das Rätsel zu lösen, wüßten wir nichts von Frau Veras Unschuld. — Verchner hätte die Arme entlassen, und — seien Sie ehrlich! — Egon Dietrich wäre sofort bereit gewesen, sie zum zweiten Male für eine Diebin zu halten!“

Egon senkte schuldbehaftet den Kopf und antwortete nicht.

„Egon, Egon! Sie sind doch in den sechs Jahren Ihrer Ehe recht oberflächlich an Ihrer Frau vorübergegangen und haben sie gar nicht gekannt.“

„Vielleicht haben Sie recht, denn als ich Vera jetzt sah — so sicher, so gewandt — erkannte ich sie kaum wieder.“

„Ganz ehrlich eine Frage: Was ist jetzt Ihr Wunsch?“

„Wenn ich das nur selbst wüßte! Sie werden es mir nicht glauben — ich habe auch kein Recht, von Ihnen zu verlangen, daß Sie mir glauben — ich habe Vera noch

immer lieb. Anders als damals und dennoch — ich fürchte, Vera ist eine andere geworden, und ich —“

„Ich verstehe. Sie hatten geglaubt, ein kleines verliebtes Fräulein in ihr zu haben, ein willenloses Geschöpf, das ganz ausging in seiner gedankenlosen Liebe, und nun haben Sie eine reife Frau wiedergefunden, die klug mitten im Leben steht. Das ist Ihnen fremd.“

Ich werde heute nachmittag mit Vera sprechen. Erwarten Sie mich heute abend. In jedem Fall war es richtig, daß Sie nicht gleich zu ihr gegangen sind.“

Staatsanwalt Dietrich war wieder allein. Was hatte er dem Geheimrat noch alles sagen wollen! Wie er gestern heimlich davongestürzt war, weil ihn allgewaltige Sehnsucht nach seinem Kinde gepackt hatte, wie er vor der Schule gestanden und gewartet hatte, bis die Kleinen kamen. Dann hatte er Ja mit ihrer Gespielin Agnes Verchner lachend, glücklich, rotsüchtig über den Schulhof laufen sehen, und er hatte sich versetzt, seine fast im Groß erflaute, nun aber mächtig aufflammende Vaterliebe bezwingen und war heimgekehrt. Was hatte er verloren! Und wieder stieg der heiße Groß auf gegen den Mann, der sein Glück gerührt hatte und — gegen sich selbst, weil er so wenig vertraut hatte. Zweifelhafte Gefühle erfüllten ihn, Sehnsucht, eine gewisse Scheu, Verlegenheit und noch immer jener heiße Groß gegen Oberstaatsanwalt Heidenreich und — sich selbst; und alle diese Empfindungen zerten und rissen an seinen Nerven. — Er schritt im Zimmer auf und ab. —

„Liebe Frau Engers, darf ich Sie zu einer kurzen Besprechung in mein Zimmer bitten.“

Vera erschrak, als der Generaldirektor nach der Wahlzeit so zu ihr sprach, und suchte in seinem Gesicht zu lesen. In seinem Zimmer sagte er ohne weitere Einleitung:

„Ich habe mein Amt niedergelegt und werde auf ein oder zwei Jahre ins Ausland gehen.“

Sie nickte unwillkürlich und fragte leise:

„Sie kündigen mir also?“

„Ich werde allerdings die Villa hier schließen und den Haushalt auslösen.“

Fast kamen Vera Tränen, doch schon fuhr Verchner fort:

„Ein Mensch der Einfahbereitschaft“

Schlachte Gedenkfeier am Grabe Oswald Boelcke in Dessau

Am 20. Todesstag Oswald Boelckes fand vor dem Ehrenmal der Stadt Dessau, das das Grab des Fliegerhelden umgibt, eine Gedenkfeier statt. Den langen Gang zum Grabe hand ein Spalier von Fliegern. Man sah eine lange Reihe von Pour-le-mérite-Trägern, die einst als Fliegeroffiziere Kameraden von Boelcke waren.

Oberst Loerzer führte in seiner Gedächtnisrede aus, daß Boelcke nicht nur als Flieger ein Vorbild gelebt habe, sondern daß er das Sinnbild des Grabenkämpfers gewesen sei. Loerzer sagte: „Es war ein Mensch der Einfahbereitschaft. Wenn heute der Führer Einfahbereitschaft fordert, dann haben wir in Oswald Boelcke ein Vorbild.“ Langsam senkten sich die Fahnen. Die Luftwaffe präsenzierte und das Lied vom guten Kameraden klang auf, während Flugzeuge über dem Grab kreisten.

Es folgten die Kranzniederlegungen. Mit einem Steg Heil auf den Führer und den Liebern der Deutschen wurde die Feierstunde beendet.

Berhöfelter Seedienst Ostpreußen

Von einem letzten Reichsschiffes

Auf der Herbstbesprechung des Arbeitskreises des Seediens Ostpreußen in Insterburg gab der Beauftragte des Reichsverkehrsministers, Ministerialrat Dr. Eddardt, bekannt, daß der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister dem Bau eines letzten Reichsschiffes für den Seediens Ostpreußen zugestimmt habe. Auch im nächsten Jahre sollen in der Hauptreisezeit die Seedienslinien täglich zum Teil mehrmals bedient werden.

Schon vom 17. März ab wird zwischen Swinemünde und Joppo-Billa ein wöchentlich zweimal bis dreimaliger Dienst mit dem Dampfer „Lannenberg“ durchgeführt werden. Ab 1. Mai wird Kiel und bald darauf auch Travemünde einbezogen, während Warnemünde, Binz und Rügen nur in der Hauptreisezeit besucht werden können. Der Ministerialrat verlas weiter ein Dankschreiben des Reichsverkehrsministers, der allen am Seediens Ostpreußen beteiligten Stellen seine Anerkennung für die außergewöhnlichen Leistungen bei der Bewältigung des diesjährigen starken Verkehrs ausdrückte. Dr. Eddardt betonte ferner, daß es durch geschickte Organisation möglich sein wird, noch viel größere Massen zu befördern als im Jahre 1936, in dem schon das Dreifache des Verkehrs von 1935 geschafft worden ist.

Militärpakt Brüssel-Paris bleibt in Kraft

Erklärung des belgischen Außenministers

In der belgischen Abgeordnetenkammer fand eine bedeutsame Aussprache über den Kurs der belgischen Außenpolitik und die Rede statt, die der König am 14. Oktober vor dem Ministerrat über die künftigen Richtlinien der internationalen Politik Belgiens gehalten hat. Es sprachen Redner sämtlicher Parteien.

Außenminister Spaak gab hierzu am Schluß der Aussprache die Erklärung ab, daß durch die Rede des Königs die bestehenden Abkommen und Verpflichtungen nicht aufgehoben worden seien. Die zwischen England, Frankreich und Belgien im März d. J. in London vereinbarten Abkommen über die Zusammenarbeit der Generalstäbe könnten nicht durch einen einseitigen Akt aufgehoben werden. Spaak erklärte weiter, Belgien werde eine ausschließlich belgische Außenpolitik treiben unter Berücksichtigung seiner geographischen Lage, seiner Ueberlieferungen und seiner Fähigkeiten. Die Rolle Belgiens bestehe darin, jedem seiner Nachbarn die unbedingte Gewißheit zu geben, daß Belgien sich nicht als Durchmarschgebiet oder als strategische Operationsbasis benutzen lassen werde. In diesem Zweck sei es notwendig, stark zu sein.

Das Buch im Arbeitsdienst

Zur Woche des deutschen Buches

Feierabend! Im Druck polieren harte Hände moorbekleidete Spaten blank.

„Uff!“ höhnt Heino aus der großen Stadt, „das war heut wieder mal 'n schwerer Tag! Weich wie Pudding waderts in den Kniegelenken. Und das Kniegrat? — Das ist ein heißer Ström. Der fließt wie Feuer durch das Kreuz.“

Der Trupp marschiert ins Lager; körperlich abgelaugt, doch längst nicht müde. In den weitergebräunten Gesichtern strahlen die Augen sprühende Lebensbejahung. Die Kräfte die Glieder wie schmeiternde Marschmusik.

Was gibt den jungen Männern diese Kraft?

Der Bauer steht lachend auf dem Grabenrand.

„Da zieh'n sie hin, die Landfremden“, geht es ihm durch den Sinn. „Nur die wenigsten unter ihnen haben die Härte der Scholle von Kindheit an erlebt. Federhüter, Studenten, Laboranten, kaufmännische Angestellte... sie leben ihren Mann, als wären sie mit Pflanz und Spaten zur Welt gekommen. Geht das mit rechten Dingen zu? Aus welchem Quell schöpfen sie die nie versiegende Frische?“

Geheimnisvoll dünkt das den, der den kraftspendenden Born nicht kennt.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ Wer nichts weiter kennt als körperliche Arbeit, wird stumpf wie ein Weil, das mit dem Schweißstein nicht in Berührung kommt. Der Schweißstein der physischen Kraft ist die Pflanze.

Im Weisel liegt das Geheimnis kraftvoll schaffenden Lebens. Der Körper des geistigen Arbeiters erschläft, wenn die Hände dem Weil oder Spaten den Dienst versagen. Physische Müdigkeit bringt physische Ermattung. Nur in einem kraftvollen Organismus bleibt der Geist lebendig.

Darum: Im weisen Ausgleich der Kräfte liegt die Lebenskunst und -frische verborgen.

Aus dem Geist schöpft der landstremde Arbeitsdienstmann seine physische Widerstandsfähigkeit; der Geist gibt dem erschöpften Körper Ruhe und Auffrischung neuer Kräfte, wie der Geist in der physischen Betätigung Erholung findet.

Abentung heißt die Waage, die den Ausgleich schafft.

Licht brennt in den Voraden des Lagers.

„Sind die Venen noch nicht müde?“ Der Bauer flüstert durch die blaugespugten Hinterscheiben. Da liegen sie alle im Kreise, die tagsüber hart in den Seelen schwere Sorgen schoben. Sie lächeln. Nicht die geringste Spur körperlicher Abspannung ist ihnen anzumerken. Mit Spannung verfolgen sie den Vortrag des Truppführers, der aus einem Buch Weisheit vermittelt. Es ist kein schwerverständliches Meisterwort, kein Klischee und kein Kant.

„Schippe — Hode — Holt!“ heißt der Buchtitel. Das ist ein Stoff, der alle angeht, der alle begeistert, Gegenwartserleben, das aus dem eigenen geschöpft ist.

Ein kleiner Schrant steht in unmittelbarer Nähe der Eingangstür. Er ist aus rohen Brettern gezimmert und enthält die kleine Bibliothek, die über alle Schwere des Alltags hinweghilft.

Fünfzig Bände sind es wohl, die da in Reich und Glied stehen. Im obersten Regalort liegt das Buch des Deutschen: „Mein Kampf“. Es hat keinen Platz unter den anderen. Ihm gehört zur Ehre ein eigenes Fach.

Ich lese die Buchtitel der anderen: „Das Bauernium

als Lebensquell der nordischen Rasse“ von Walter Darré, „Mit Hitler an die Macht“ von Dietrich, „Heimkehr ins Dritte Reich“ von Fuchs, „Vom Kaiserhof zur Reichsanzlei“ von Josef Goebbels und andere Werte der führenden Männer unserer Zeit. Und dann folgt die Unterhaltungsliteratur: „Der Fenzhof“ von Joseph Berens-Totenohl, „Prolet am Ende“ von Alfred A. Schröder, „Die unstrittene Erde“ von Herbert Krenzel, „Der Engellwirt“ von Strauß, „Wir bauen eine Straße“ von Kierentzen u. a.

Bücher belehrenden und unterhaltenden Inhalts birgt die kleine Bibliothek, die in kluger Auslese zusammengestellt ist. Ich sehe Hände über Arbeiter, Handwerker, Bauern, Volkshunde, Germanentum, über Erbpflanze, Rasse, Arbeitsdienst und Auslandsdeutschtum. Nichts ist vergessen, kein Gebiet, was den jungen, mit der Zeit lebenden Menschen nicht interessierte.

„Was ist dir das Buch?“ Ich frage einen einfachen Arbeiter aus dem Boglande. Er antwortet zunächst nicht, sondern führt mich an sein schmales Kleiderspind. „Da“, sagt er und deutet auf einen kleinen Stapel auslehnender Schriften: „Das bedeuten mir die Bücher.“

Man kann für ein paar Markstücke Vergnügungen im Ballsaal mitmachen. Man kann dafür Tabak und Zigarren kaufen. Es ist alles nichts. Was davon zurückbleibt, ist nichts weiter als ein blühendes Erinnerung oder Asche. Das Buch ist kühnlicher Wertbest, ist ewiges Leben, das uns zu jeder Zeit über die schwersten Sorgen hinwegzuhelfen vermag. Das Buch läßt uns nie einsam sein.“

Ein kluger Mann sagte einmal: „Die Welt besteht aus Feuer, Wasser, Erde, Luft und Bruderschwärze. Bruderschwärze ist das fünfte Element.“

Bruderschwärze ist das Element des Geistes und der Ideen aus der Zeit für die Zeit, bis in alle Ewigkeit. Mit dem Buch erobert der Mensch die Welt und das Weltall. Das Buch überwindet Leben und Tod, denn im Buch bleibt das Vergangene lebendig, wird die Gegenwart Zeuge der Zukunft.

Walter Schumann.

Todesurteil im Gismordprozess

Der Bonner Gismordprozess endete mit zwei Todesurteilen. Der Angeklagte Brodbeck wurde wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Die Angeklagte Witwe Johannesberg wurde wegen gemeinschaftlichen Mordes einmal zum Tode verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Spion. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 34 Jahre alte tschechoslowakische Staatsangehörige Vinzenz Ramik aus Trautentau ist vom Volksgerichtshof zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, weil er es unternommen hat, deutsche Staatsgeheimnisse auszuspähen und zu veröffentlichen.

Das Schliffkopfgelände im Schwarzwald unter Naturschutz. Das Schliffkopfgelände bei Freudenstadt, eines der schönsten Stiegengebiete des Hochschwarzwalds, ist jetzt unter Naturschutz gestellt worden. Mittelpunkt des Gebietes ist das Schliffkopfgelände, das seinerzeit als Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen schwäbischen Krieger errichtet wurde.

Wertvolle Kirche ausgebrannt. In der Sakristei der St.-Martins-Kirche in Hiegel bei Freiburg (Breisgau) brach aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dach bis zum Turm ausbreitete. Bald fürzte das große Kirchendach in sich zusammen, während die Flammen am Turm hochschlugen und diesen ebenfalls in Brand setzten. Wenige Augenblicke später fürzten die Gloden herunter. Trotz Einfasses zahlreicher Wehren und Motorpumpen brannte die Kirche aus. Die gesamte Einrichtung der Kirche, ein schöner Barockbau aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts, wurde ein Raub der Flammen.

Städtisches Bestattungswesen
Dresden
Rathaus, Post 25236
Erd- und Feuerbestattung, Überführungen

„Wege im Schatten“

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

Wie gut hatte es das Schicksal mit ihr gemeint! Welch ein Glück, daß sogar die beiden Kinder einander so lieb gewonnen hatten! Die Schwester des Generaldirektors war eine elegante Gesellschaftsdame, die wenig Muttertalent hatte. Vera hatte das gemerkt, als sie einmal zu Besuch in Jena war.

Agnes war ein weiches, anschnielendes Kind und sie gleichartig. Hier wartete eine Lebensstellung auf sie, die würde im Alter verfort sein und doch — doch — seit dieser Brief von Egon gekommen war, diese wenigen Worte, die seine Neue bekräftigten, war ihr Herz zerrissen, und — sie wußte selbst nicht, was sie eigentlich tun sollte.

Am Nachmittag kam Geheimrat Verbund zu ihr. Vera wußte nicht, daß ihn Egon und der Generaldirektor nach Jena gerufen hatten, sie wußte nichts von den Verhandlungen. Ihr erschien er wie ein gütiger Berater, den ihr das Schicksal immer im rechten Augenblick zuführte! Sie begrüßte ihn herzlich, und er bat sie sogleich:

„Kommen Sie uns einmal zusammenhängen und ganz vernünftig wie alte Freunde miteinander sprechen.“

„Herr Geheimrat, wissen Sie, was sich inzwischen hier zugegetragen hat?“

„Ich weiß alles, habe es von zwei Seiten gehört.“

„Von zwei Seiten? Weiß der Herr Generaldirektor Verchner davon?“

„Er war einen Augenblick verwirrt, aber ich denke, daß er Ihnen bewiesen hat, daß das vorbei ist. Ich weiß noch mehr als Sie selbst. Egon hat bereits in Koblenz die Aufhebung des damaligen Urteils beantragt, und es ist kein Zweifel daran, daß das geschehen wird.“

Vera antwortete nicht und sah vor sich hin. Endlich fragte sie schwer:

„Was nun?“

„Ja, liebes Kind, was nun?“

„Wenn ich es nur wüßte!“

„Darf ich Sie etwas fragen? — Lieben Sie Egon noch?“

„Es wäre eine Unredlichkeit, wenn ich es ableugnen wollte.“

„Dann ist doch alles sehr einfach. Auf Ihrer beiderseitigen Antrag wird die fälschlich getrennte Ehe wiederhergestellt.“

Vera sah den alten Mann fragend an.

„Glauben Sie, daß mich Egon noch liebt?“

„Eine schwere Frage! Er bereut aufrichtig, und — doch ja, er liebt wie Sie.“

Vera war aufgesprungen und vollendet hastig:

„Wie er zu lieben vermag! Ganz offen weiter: Glauben Sie, wenn noch einmal eine solche Stunde an ihn herantreten würde wie damals in Bonn, daß er heute anders handeln würde? Ich weiß jetzt, daß auch hier in Jena wieder ein Verdacht gegen mich bestand! Natürlich mußte er sich gegen die rüchsfähige Diebin richten! Hat er an mir gezweifelt? Auf Ehre und Gewissen — hat er diesmal gezweifelt?“

Der Geheimrat antwortete nicht, und sie setzte sich wieder hin.

„Ich weiß selbst nicht, wie es in mir aussieht. Tausendmal glaube ich, ihn zu lieben, halte es für meine Pflicht, schon des Kindes wegen, ihm die Hand zur Vergebung zu reichen, und immer wieder tauchen die Zweifel auf.“

Kann ich vergessen, wie er in Bonn ohne Mittel sich von mir wendete?

Kann ich vergessen, wie er in der Nacht floh, als meine Mutter starb?

Kann ich vergessen, daß er sich ein halbes Jahr weder um mich noch um das Kind kümmerte, weil es mein Kind war?

Sie wurde immer erregter.

„Jetzt hat er mich gesehen, jetzt wundert er sich, daß ich nicht untergegangen bin, jetzt packt ihn eine flüchtige Reue. Ist das wirkliche Lieben? Glauben Sie, daß ich je vergessen könnte, daß ich mich noch einmal in seinen Arm schmiegen könnte, ohne daß in solcher Minute wieder der Augenblick vor mir stünde, in dem er in Bonn mich verdammt?“

Ganz ehrlich, Herr Geheimrat: Glauben Sie daran, daß es Zweck hat, eine Ehe zu schließen, in der solches geschieht?

„Und — glauben Sie, daß ich als die Frau, die ich jetzt geworden bin, ihn glücklich machen könnte?“

Verbund hatte sie angesehen, wie sie da stand, hingeworfen von ihren Empfindungen. Er erkannte in diesem Augenblick, daß dieses hartberzige Weib sich nicht mit Worten begnügen konnte, daß es sich ganz mit voller Seele einem Menschen schenkte, aber — auch eine ganze Seele verlangte. Und — Egon stand in diesem Augenblick vor ihm. Er war in erster Linie ein ehrgeiziger Streber; nein, dieser Mann hatte gar nicht die Fähigkeit, eine Frau wie Vera zu verstehen. Sie würde ihre heiße Seele mündstößen an ihm. Abwendend fragte er:

„Der Generaldirektor hat Ihnen, wie er mir sagte, eine Lebensstellung angeboten?“

„Das heißt Lebensstellung? Gibt es das? Nie und nimmer! Er denkt es sich jetzt so. Warum soll er nicht wieder betrauen? Glauben Sie, er würde es aus Pflicht auf mich unterlassen?“

Prüfend sah Verbund sie an.

„Vielleicht beträtet er Sie?“

Ein abweisendes Lächeln war um ihren Mund.

„Sie verstehen mich auch nicht. Ich würde den Generaldirektor nie lieben, und — ich habe leider nicht die Fähigkeit, mich um Geld zu verkaufen.“

Vera streckte beide Arme wie verzweifelt in die Luft, dann preßte sie die Hände vor ihre Augen und weinte in trümpfhaftem Schluchzen.

Verbund ließ sie ruhig ausweinen. Plötzlich hob sie den Kopf und fragte: „Glauben Sie, daß es für uns drei — ich meine Egon, das Kind und mich — ein Glück wäre, wenn diese Ehe wiederhergestellt würde?“

Der Geheimrat sah lange stumm und sah sie ernst an. Endlich antwortete er:

„Wenn Sie mich so fragen, Vera — ich glaube es nicht.“

Es war lange still im Zimmer, dann antwortete sie mit zuckenden Lippen:

„Ich glaube, Sie haben recht.“

„Lassen Sie mich noch eines fragen! Erlauben Sie Egon, zu Ihnen zu kommen. Ehe Sie das letzte tun, treten Sie einander noch einmal gegenüber.“

(Schluß folgt.)

Nürnberg erleben

eines VDM-Mädels aus dem Reichner Untergang zum Portrettag 1936.

Sonnabend, der Tag der Jugend, wurde der allerhöchste Tag meines Lebens, und ewig werde ich daran denken und ihn niemals vergessen! Weil Sonnabends das Volksfest war, strömten alle Menschen zur Zeppelinfeld. Aber ich blieb am „Deutschen Hof“ und mit mir noch mehr Mädels und andere Leute. Wir riefen in Sprechchören: „Wir wollen unseren Führer sehen!“ etwa dreimal.

Da auf einmal schob sich die Gardine am Balkonfenster langsam zurück, die Tür öffnete sich und, von lautem Jubel umbrannt, trat der Führer heraus auf den Balkon. Stürmische Beirufe erklangen! Grüßend, voll Freude, ging der Führer langsam wieder zurück. „Wir danken dem Führer“, sprach alles dankbar im Chor, und wir riefen mit — und dann sangen wir unsere Nürnberg-Lieder. Plötzlich präsentierte die Stabswache das Gewehr. Und alles war in größter Spannung. Wer würde wohl herauskommen? Unser Führer! Langsam Schritte überquerte er die etwa 30 Meter breite Straße und kam auf uns zu. Ich stand gerade dem Eingang gegenüber, und ich war die erste Glücklichste. „Heil mein Führer!“ und meine Hand ruhte in seiner, und ich sah ihm in die Augen. Kein Wort konnte ich sprechen, und das Herz war zum Zerplatzen voll, aber ich fühlte, was er mir mit diesem Händedruck sagte und was ich ihm still antwortete: Führer, mein ganzes Leben gehört Dir, ich folge Dir in Treue!

Wir ist es noch jetzt wie ein Traum — ganz wunderbar! Jede Nacht träume ich vom Führer und meinem gewaltigen Erlebnis.

Vom laßt uns schwören und singen,
In Nacht und Rat hinein:
Deutsch bis zum Todestagen
Und nichts als deutsch zu sein!

Der Reichsluftschutzbund dankt der D.D.

Der Landesgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Generalmajor a. D. Schroeder, brachte in einem Schreiben an die Gebietsführung 16 der D.D. anerkennend zum Ausdruck, daß sich die Angehörigen der sächsischen Hitlerjugend während der „Luftschutzwache in der D.D.“ mit Freueifer und Begeisterung die Förderung des Luftschutzbundes haben angelegen sein lassen. Er dankt dafür der D.D. und teilt mit, daß die Landesgruppe als Anerkennung für besonders erfolgreichen Einsatz sowie geschickte Werbung durch Angehörige der D.D. Prämien in Form von Balletten des Führers und Horst Wessels sowie Bilder des Reichsministers der Luftfahrt und Luftschuttschriften ausgesetzt habe.

Neuer Leiter der Gauschule Haideberg.

Die Gauschule, die vorwiegend von Politischen Leitern und Wältern der NSD, in vierzehntägigen Lehrgängen besucht wird, und die in wunderschöner Lage in den Lösshöfen bei Dresden liegt, befehlt seit einhalb Jahren und erfreut sich in allen sächsischen Kreisen des besten Rufes.

Ihr bisheriger Leiter, Pq. Gauhauptstellenleiter Jungmann, hat dafür gesorgt, daß in dieser Schule neben körperlicher Erleichterung und der Vermittlung fachlichen Wissens die Größe der nationalsozialistischen Weltanschauung den Schulungsleitern vermittelt wird. Er folgt jetzt einem staatlichen Ruf, um als Kontrolleur in der Horst-Wessel-Schule in Dresden tätig zu sein. Der Gauamtschulungsleiter Pq. Höber sprach als Vertreter des Gauamtsleiters Pq. Wüthner dem Scheidenden Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Zugleich wies Pq. Höber den künftigen Leiter, Pq. Dr. Rejger, in sein neues Amt ein. Pq. Dr. Rejger, der als Kreis- und Schulungsleiter des Kreises Riesa und Raschewitz bekannt und geschätzt ist, wird das Geschaffene mit der gleichen Kraft weiterführen.



44 (Nachdruck verboten.)

„Muß das sein?“
„Wälzen Sie nicht die ganze Verantwortung auf mich alten Mann!“
„Nun gut, ich bin bereit, Egon morgen vormittag, während Sie in der Schule ist, zu empfangen. Ich möchte nicht, daß das Kind verwirrt wird und — nein — ich wollte Sie bitten, dabei zu sein, aber das wäre feige.“

Der Generaldirektor war am Abend sehr spät heimgekommen, nachdem sich Vera bereits zurückgezogen hatte. Verbunden war bei ihm gewesen, er wußte von dem, was geschehen sollte — und wollte ihr Zeit lassen. Vera empfand seine Rücksichtnahme als wahre Wohlthat.

Der Gedanke, am nächsten Morgen ihrem Mann zur Aussprache gegenüberzutreten zu müssen, brachte sie beinahe um ihre Fassung. Sie tat in der Nacht — wie schon so oft — kein Auge zu.

Totenblau, aber gefaßt, stand Vera am anderen Vormittag im Empfangszimmer, als der Diener eintrat und meldete:

„Herr Staatsanwalt Dietrich.“

„Ich lasse bitten.“

Er trat ein, und sie standen einander gegenüber. Ganz allein. Nicht von der Überraschung des plötzlichen Wiedersehens gebendet wie damals bei der Gesellschaft.

Sie standen einander gegenüber und sahen sich in die Augen. Vera wunderte sich, wie kühl sie in diesem Augenblick war, wie fremd ihr dieses Gesicht erschien, aus dem sie den Ausdruck, den es damals in Bonn trug, nicht mehr fortbringen konnte.

Egon fühlte sich tief befangen. Vera war so völlig verändert. Er hatte sich vorgenommen, ihr die Hände entgegenzustrecken, sie einfach an sich zu ziehen und zu küssen. Nun stand da eine fremde Frau, eine Frau, von der er fühlte, daß sie ihm geistig und seelisch entzogen, daß sie ihm überlegen war.

Unser neuer höchspannender Qualitätsroman

Eine Frau die sich zu helfen weiß

Von Paul Hain.

Die junge Hella Braunsberg kramt in bräutlichem Glück an der Seite Werner von Karborffs; alle Seligkeit der Welt ist in den beiden lebendig. Da wird die junge, glückliche Ehe durch ein jähes, leitendes Geschehen plötzlich zerrissen. Karborff verläßt seine Frau — mitten in einem heiteren Gespräch, und kehrt nicht wieder zurück. Auch nach Wochen ist noch kein Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Für Hella ist dieses sinnlose Warten auf die Dauer unerträglich, und sie beschließt, zu handeln. Sie liebt Werner trotz aller Anklagen, die sich gegen ihn erheben und, in unerschütterlichem Glauben an seine Liebe, begibt sie sich auf die Suche nach ihrem Mann. Eine abenteuerliche Reise beginnt in Hamburg, führt weiter nach London und vereinigt schließlich in Rio de Janeiro die tapfere junge Frau mit ihrem glücklichen Gatten, der auf seine kleine Hella, die sich in jeder Situation zu helfen wußte, sehr, sehr stolz ist.

beginnt dieser Tage in unserem Blatte!

Erholung den sächsischen Müttern.

Die Gauamtsleitung Sachsen der NS-Volkswohlfahrt, die es sich von jeher angelegen sein läßt, erholungsbedürftige Mütter in freudigen Heimen der notwendigen Kräftigung und neuer Lebensfreude zuzuführen, konnte wieder ein schönes Müttererholungsheim seiner Bestimmung übergeben. Durch dieses neue Heim wird es möglich gemacht werden, die Zahl von rund 8500 Müttern, die jährlich vom Gau Sachsen zur Erholung verschickt werden, auf 9000 zu steigern. Das neue Heim, das den Namen Müttererholungsheim Heidehof führt, liegt in Crosta-Lomsitz, einem landschaftlich schönen kleinen Ort nördlich von Bautzen, und bietet alle Annehmlichkeiten in wohllicher und gesundheitslicher Beziehung, die für ein neuzeitliches Haus dieser Art vorausgesetzt werden müssen. Die Leitung liegt in den Händen einer bewährten NS-Schwester, die nicht nur für das körperliche Wohlergehen ihrer Schützlinge, sondern auch für die seelische und weltanschauliche Betreuung sorgen wird. Es ist reichlich Platz für fünfzig Mütter vorhanden, die sich in den sehr hübsch und hell ausgestatteten Räumen und dem schönen Park während der vierwöchigen Freizeit sicher recht wohl fühlen und mit neuem Mut in ihre Alltagsarbeit zurückkehren werden.

„Liebe Vera, ich bin gekommen...“

Sie war nun vollkommen mit sich im Klaren und bat ihn:

„Sey dich, Egon, und laß uns ruhig miteinander reden. Ich zürne dir nicht. Ich muß dir sogar danken, daß du die Kästel, über die ich nicht sprechen konnte, geklärt hast.“

„Darum hast du nicht gesprochen, als deine Mutter tot war?“

Voll sah sie ihn an: „Hättest du mir damals geglaubt?“

Er senkte den Kopf und schweig. Sie fuhr fort:

„Ich zürne dir nicht mehr, aber — wir sind einander innerlich fremd geworden. Ich bin nicht mehr die Frau, die du in mir gesehen hast. Du bist nicht der Mann, den ich in dir zu besitzen glaubte. Ich bin sehr, sehr unglücklich gewesen in diesem Jahre.“

„Auch ich.“

„Ich will es dir glauben, aber — jetzt ist es zu spät. Vergessen kann ich dir und tue es von ganzem Herzen. Vergessen aber werden wir beide nie, und immer würde zwischen uns beiden stehen, was nun einmal geschehen ist.“

Sage selbst — könnte es je wieder werden, wie es einmal war? Einmal in den schönen, seligen Tagen in Tilsit?“

Ihre Stimme wurde weich, Tränen quollen aus ihren Augen, sie stand auf, trat an das Fenster und preßte ihr Tuch vor das Gesicht. Dann hatte sie sich wieder in der Gewalt und sprach weiter:

„Laß uns in Frieden auseinandergehen! Jeder gehe seine eigenen Wege. Arbeite du in deinem Beruf und für deine Wissenschaft. Werde ein bedeutender Jurist, wie es dein Ziel ist, und — bleibe dabei ein Mensch!“

Ich habe die Aufgabe, Sie zu erziehen und der kleinen Agnes eine zweite Mutter zu sein.“

Er antwortete nicht, und sie sah ihn voll an und streckte die Hand aus.

„Fühlst du nicht, daß ich recht habe?“

Jetzt lehnte sich wieder sein Stolz auf. Sie sank ihm nicht verzeihend in die Arme, die er geöffnet hatte. Sie war es, die sprach, wenn auch viele ihrer Worte seine

Von den Webern der Oberlausitz.

Am 1. November, 19 Uhr, sendet der Reichsfunker Leipzig eine Hörfolge mit Musik aus dem Oberlausitzer Grenzland „Wir Weber warn ne untergahn“. Im Oberlausitzer Grenzland, ein altes Weberland, klappten in fast jedem Haus früher drei oder vier Handweberstühle. Später wurden sie von dem mechanischen Webstuhl verdrängt und heute liefern große Webereien ihre Erzeugnisse in alle Welt. Die Hörfolge gibt einen Überblick über die Entwicklung der Weberei in der Oberlausitz und erzählt von den Kämpfen, die die Oberlausitzer Weber bestanden, um ihr Handwerk zur Blüte zu bringen. Im Dreißigjährigen Krieg ging der Kampf gegen die Verordnungen der Sechsstädte Jittau, die den Freihandel verboten wollten. Aber Weberschlüsse und Weberwitze finden Mittel, den Städten ein Schnitzmesser zu schlagen. Der Siebenjährige Krieg verwickelte auch die Oberlausitz; die Räuberbanden Karafes's brandschlugen das Land aber das Weberhandwerk blieb bestehen. Einen schweren Schlag bedeutete für den Weber die Erfindung des mechanischen Webstuhls; es dauerte lange, ehe sich der Oberlausitzer auf die Fabrikarbeit umstellte; doch dann wurden in aller Welt die Erzeugnisse der Weberdörfer der Oberlausitz befannt. Die deutsche Notzeit brachte auch die Oberlausitzer Weberei eine schwere Krise; aber der alte Kampfgeist des Oberlausitzer Dorfwebers lebte. Hand in Hand gehen Betriebsführer und Gefolgschaft einem neuen Ziel zu unter dem trotzigem Wahlspruch „Wir Weber warn ne untergahn!“

Die Feldensfahrt des Kreuzergeschwaders Graf Spee.

Der Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Scharnhorst“, in dem die heldenhafte Ueberlieferung des „Kreuzergeschwaders Graf Spee“ gepflegt werden soll, ruft die Erinnerung an die Kriegstaten dieses Geschwaders wach. Aus Anlaß der Wiederkehr des ruhmreichen Tages von Coronel, der einen Sieg über die bis dahin als unbefleglich geltende englische Flotte brachte, wird vom Reichsfunker Hamburg am 2. November, 20.10 Uhr, die Feldensfahrt des Kreuzergeschwaders Graf Spee in Erlebnisberichten und Hörbildern geschildert werden. Die Sendung wird auch vom Reichsfunker Leipzig übernommen.

Lebendig wird die Feldensfahrt vor den Augen der Hörern durch die Erlebnisberichte der Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders gestaltet, die auch die heikle Schlacht von Coronel und den heldenhaften Untergang der Schiffe des Kreuzergeschwaders bei den Falkland-Inseln schildern. In Hörbildern, die mit diesen Erlebnisberichten abwechseln, wird ein Bild voll Spannung vor den Hörern entstehen. Die Sendung schließt mit dem Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Scharnhorst“.

Sachsen spendet.

Folgende Spenden sind für das Winterhilfswerk aus Sachsen eingegangen: Kammerarspinnerei Söbde u. Co., AG, Leipzig weitere 2500 Mark, Frau Siephonie Wegel, Dresden 1200 Mark, Frau Dr. Elisabeth Hempel, Leipzig, und Hohburger Quarz-Porphyr-Werke, Leipzig, je 1000 Mark, Wilhelm Stache, AG, Mittweida, W. Scherer, Görlitz, Gustav Schloffer, Görlitz, je 600 Mark, Zfär, Steinindustrie, Geschäftsleitung Leipzig 500 Mark.

Bücherchau.

Gibt es töpliche Tiere? Die neue Kölnische Musikische Zeitung bringt eine Reihe von anschaulichen und hochinteressanten Beispielen zu dieser Frage. Nun entscheiden Sie sich selbst für die Antwort. — „Kinder Frankreich“, so sind zwei Hefen überliefert, die einen Einblick in Schulen und Pensionate an der Seine geben. — Wir nennen weiter aus dem Inhalt der reichhaltigen Hefen: Bayern ohne Korn, ein Bildbericht vom Kurischen Haff; zehn Jahre Gau Berlin, historische Bilder aus dem Kampf der Bewegung; Organisierte Filmbegeisterung, das Geheimnis der amerikanischen „Fan-Clubs“; das ungewöhnliche Schicksal eines Rembrandt-Bildes; die zweite Fortsetzung des erschütternden Berichtes über die Helden des Altagers. Noch viel Lesenswertes finden Sie in dieser Ausgabe.

eigenen Gedanken waren. — „Ja, Vera, wenn du mich nicht mehr liebst — wenn du die Trennung willst —“

Sie nickte mit bitterem Lächeln.

„Glaube das, wenn es dir wohlut. Schiede die Schuld auf mich, wie du es immer getan hast. Lebe wohl, und sei glücklich!“

Vera ging aus dem Zimmer, ganz ruhig, ganz gefaßt, dann aber warf sie sich im Belustigung auf ihr Bett und schlugte in die zermüllten Kissen, während Egon Dietrich langsam den Weg zur Straße hinunterging.

War er traurig? Beschämt? Gedeckelt? Oder erleichtert? Sie hatte recht — diese Ehe konnte nicht wieder so werden, wie sie gewesen war. Deshalb mußte Klarheit, mußte ein Ende geschaffen werden!

Eine Trennung war wohl am besten. War sie einmal endgültig ausgesprochen, würde auch er wieder einmal ruhig und froh werden können. — — —

Staatsanwalt Dietrich hatte um vierzehn Tage Urlaub gebeten. Als er zurückkam, war die Villa des Generaldirektors geschlossen, die Dienerschaft in alle Winde zerstreut, und der Schneekug trug Verdrüben, Vera und die beiden Kinder aus dem deutschen Herbst in die helle Sonne des Südens. — — —

Für immer? Gibt es unter den Menschen ein „für immer“?

Waren diese beiden wirklich für das Leben getrennt, oder fanden sie sich doch noch einmal zusammen?

Das waren die Fragen, die der Geheimrat Verbund sich vorlegte, als er durch den Vorgarten seiner Villa in Bonn schritt, in der der Herbststurm die braunen und roten Blätter von den Bäumen riß und die reifen Kastanien auf den Boden streute.

Fragen ohne Antwort, denn der Mensch glaubt zu denken und zu steuern, und muß doch den Weg gehen, den das Schicksal ihm weist, dieser Weg aber ist oft nur — ein Weg im Schatten!

— — —

Luther.

Zum 31. Oktober.

Du warst der Fackelträger, der die Nacht
Der Finsternis mit neuem Licht bezwang.

Lebensmut

Zum Nationalen Spartag

„Mut“, so schrieb Jean Paul einmal, „besteht nicht
darin, daß man die Gefahr blind überfiehet, sondern daß
man sie lebend überwindet!“

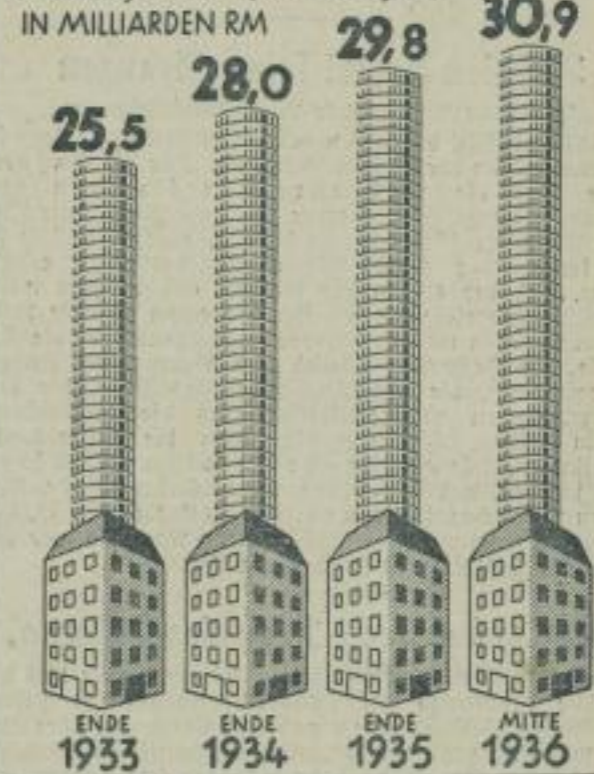
Spargeantrens der Lohn- und Gehaltsempfänger sind, be-
weisen es. In vier Jahren wuchsen die Sparausgaben
unseres Volkes von 10,2 auf fast 16 Milliarden
Mark an.

Gerade in den letzten Wochen, in denen die Ab-
wertung und die ihr beispielsweise in Frankreich auf
den Fuß gefolgte Preiserhöhung für Lebensmittel die
große Schaar der Sparere um ein gut Teil ihrer Kop-
fennige gebracht hat, wissen wir die Sicherheit
unserer Währung zu schätzen.

das Ausland abziehen, allein auf die eigene Sparkraft
angewiesen sind, können wir nur wünschen, daß auch der
diesjährige nationale Spartag dem Spargebanen neue
Freunde wirbt.

Fast 31 Milliarden
Einlagen bei den
Kreditinstituten erreicht

Bei allen Kreditinstituten waren vorhanden
an echten Kundschaftseinlagen (sonstige
Gläubiger und Spareinlagen)



Sowjetmachenschaften durchschaut.

Nichteinmischungsausschuss weist Moskaus Beschuldigungen gegen Portugal
und Italien zurück.

Die letzte Sitzung des Internationalen
Nichteinmischungsausschusses in London,
die Stunden über Stunden währt, hat als Ergebnis die
Feststellung gebracht, daß die russischen Beschuldigungen
gegen Portugal und Italien nicht haltbar seien.

Es sei unzulässig, daß die Sowjetregierung in dem
Ausschuss sitze und mit denselben Rechten wie die an-
deren Vertreter an den Besprechungen teilnehme,
während sie sich weigere, dieselben Pflichten zu
erfüllen.

Der italienische Vertreter erklärte im übrigen, daß Italien
auch die Beschuldigungen der Madrider „Regierung“
gegen Italien energisch zurückweise.

Britische Denkschrift über die russischen
Neutralitätsverletzungen

Auch die britische Regierung hat eine Denk-
schrift über die russischen Neutralitätsverletzungen zu-
sammengestellt, die auf Grund einwandfreien Materials
aus englischer Quelle aufgearbeitet ist.

Fieberhafte Tätigkeit der Kriegsindustrie
der Sowjets

Schiffe mit Kriegsmaterial nach Barcelona
Die Lieferung von Kriegsmaterial aus
der Sowjetunion nach Spanien ist, wie aus Peningrad
gemeldet wird, in vollem Gange.

Advertisement for the 11th November drawing of the 1st class of the Saxon State Lottery. It features a large '11' and lists prizes including 500,000 RM, 200,000 RM, 140,000 RM, 300,000 RM, 150,000 RM, 100,000 RM, and 3x50,000 RM.

Schwarzmeerhäfen Odeffa und KioTa-
 je w für den zivilen Verkehr geschlossen worden sind.
 Passagieren einlaufender Schiffe wurde nicht gestattet, an
 Land zu gehen. Auf der Eisenbahnstrecke Mos-
 kau—Odeffa wurde der Personenverkehr eingeschränkt.
 Personenzüge verkehren dort nur mit vielstündiger Ver-
 spätung, da die Güterzüge mit Kriegsmate-
 rial bevorzugt abgefertigt werden müssen.

Der „Zentralrat der Gottlosen“ hat die Einberufung
 eines „Weltkongresses der Gottlosen und Freidenker“ für
 den 7. Februar 1937 nach Moskau beschlossen. Das
 Tagungsprogramm sieht u. a. die Gründung einer Gott-
 loseninternationale unter Führung des Sowjetrussischen
 Gottlosenverbandes und die Organisierung einer syste-
 matischen antireligiösen Propaganda in allen Ländern vor.

Belgien sichert seine Grenzen

Der neue Aufbau der Landesverteidigung

Das Kernstück der neuen belgischen Militärvorgabe ist
 die Neuregelung der aktiven Dienstzeit. Für die Infan-
 terie und die Radfahrerabteilungen sind 18 Monate
 vorgegeben. Ferner soll das Militärkontingent,
 dessen Sollstärke 44 000 Mann beträgt, dessen Stärke je-
 doch kaum über 41 000 Mann hinausgeht, so erhöht
 werden, daß der alljährliche Ausfall ausgeglichen wird.
 Die aktive Verteidigung soll sich vor allem auf die Rad-
 fahrerkompanien und das Ardennenschützenkorps, die Ra-
 batterie, die Festungen Büttich und Namur, die Infan-
 terieregimenter, die Maschinengewehr- und die Panzer-
 batterie, die Maschinenabwehrbatterien, die Infan-
 terieartillerie und schließlich auch die Nachrichten-
 truppen stützen. Hierzu gehört auch die Luftabwehr-
 organisation. Die Landesverteidigung soll so ge-
 staltet werden, daß jede Nacht, die verfallen würde, Bel-
 gien zu überfallen, sich von vorne herein darüber klar ist,
 daß die Verwirklichung dieser Absicht mehr Nachteile und Ge-
 fahren als Vorteile mit sich bringen würde.

England betont Nichteinmischung.

Nach mehr als dreimonatiger Sommerpause trat das
 englische Unterhaus am Donnerstagnachmittag zusam-
 men. Außenminister Eden gab eine Erklärung über Span-
 ien und Englands Nichteinmischungspolitik ab. Das Ziel
 der britischen Regierung habe während der ganzen Zeit
 nicht darin bestanden, der einen oder der anderen Seite zu
 helfen. Sie habe vielmehr verhindern wollen, daß der
 Bürgerkrieg über die Grenzen Spaniens hinweggehe und
 ganz Europa in Mitleidenschaft ziehe.

„Uns liegen nicht die geringsten Nachrichten vor, die
 geeignet wären, die sowjetischen Beschuldigungen zu stüt-
 zen. Ebenso ist der Ausbruch nicht imstande gewesen, auch
 nur eine einzige der von Sowjetrußland gegen die portu-
 giesische Regierung erhobenen Beschwerden als berechtigt
 anzuerkennen. Es liegt fern aus erster Hand flammendes
 Beweismaterial vor, daß die portugiesische Regierung das
 Abkommen bricht.“

Die britische Regierung könne der in der Londoner
 Presse zum Ausdruck gekommenen Haltung der Opposi-
 tion nicht zustimmen. Keine einzige Regierung habe sich von
 dem Abkommen zurückgezogen. Alle seien weiterhin Mit-
 glieder des Ausschusses, sogar Sowjetrußland.

Die Opposition habe die französische und britische Re-
 gierung aufgefordert, das Werk zu zerbrechen, an dem sie
 arbeiten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, sich
 zu einem solchen Schritt herzugeben. Die Tatsache, daß
 noch immer alle Völker dem Ausschuss angehörten, sei ein
 Beweis dafür, daß trotz der Schwierigkeiten die bisherige
 Politik richtig sei.

Englische Lieferungen an Madrid.

Ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums teilte im
 Unterhaus auf Antrag mit, daß im Monat Juli gemäß
 einer Bestellung der Madrider Regierung vom 21. No-
 vember 1935 25 Maschinengewehre nach Spanien ausge-
 führt worden seien. Außerdem seien Anfang August, aber
 vor dem Inkrafttreten des Nichteinmischungsab-
 kommens, sieben Verkehrsflugzeuge ausgeführt worden.

Spanien-Debatte im englischen Unterhaus

Im englischen Unterhaus begann die mit großer
 Spannung erwartete Spanien-Debatte mit einer Re-
 gierungserklärung. Die Außenminister Eden verlas. Eden
 gab zunächst einen historischen Überblick über die Ereig-
 nisse in Spanien und stellte dann in bezug auf die sowjet-
 russischen Beschuldigungen gegen Deutschland, Italien und
 Portugal fest, daß der Ausbruch keine einzige der sowjet-
 russischen Beschuldigungen habe stützen können.

Nach dieser Abfuhr für Moskau stellte Eden fest, daß
 die Neutralitätspolitik jetzt die einzige Politik sei, die
 von allen Regierungen Europas verfolgt werden könne.

In der Debatte forderte zunächst ein Sprecher der
 Arbeiterpartei die Unterstreichung der Madrider roten
 Nachrichten.

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. Die Ablieferungen in Brotgetreide
 haben sich nicht vermindert. Mit dem Einzug des Arbeitsdienstes
 zur Bekämpfung der Hochwasserstände wird eine baldige Erleichte-
 rung in der Versorgungslage erwartet, auch deshalb, weil mit
 Beginn des neuen Monats die monatlichen Zuschläge zum Fest-
 preis wirksam werden. Futterweizen und Futtergerste weichen
 nur knapp angeboten. Futterhafer gefragt; der dringende
 Bedarf konnte befriedigt werden. Industriegerste blieb ruhig,
 aber festig. Auf dem Roggenmarkt und Weizenmehlmehlmehl-Lage
 unverändert. Die Nachfrage nach Roggenkleie ist weiterhin stark.
 Weizenkleie ist in ziemlich ansehnlichen Mengen vorhanden;
 auch hier entwickelte sich lebhaftes Geschäft. Die Dalkuchen-
 zustellung der ersten Rate ist fast überall durchgeführt worden;
 es besteht nach überall Nachfrage. Gute Mischfutter bleiben
 begehrt. In Kartoffelböden zeigen sich die Preise an, so daß die
 Käufer wieder zurückhaltender geworden sind, zumal die Kar-
 toffelenernte allgemein gut ausfällt. In zuckerhaltigen Futter-
 mitteln zeigen Trockenrüben ein reges Geschäft. Volkswertige
 Zuckerrüben für Dezember-März bezogen.

Milchwirtschaft. Die Beschäftigung der Rindermärkte nimmt
 zu. Die Tiere sind als gut zu bezeichnen. Auch auf den Kälber-
 märkten erfuhr der Auftrieb eine merkliche Besserung. Auf den
 Schafmärkten blieb bei langsamem Geschäftsgang und teilweise
 nachgebenden Preisen größerer Ueberfluß. Die Auftriebe zu
 den Schweinemärkten veränderten sich nicht.

Waldwirtschaft. Die Milchviehzucht änderte sich nicht, auch

Die Fütterung der Vögel.

Solange einigemmaßen milde Witterung herrscht, finden
 die tierliebenden Vögel, die bei uns überwintern, über-
 all Nahrung; sie holen Eier, Puppen, Larven aus den Röhren
 und Fugen der Baumrinden heraus. Wenn aber alles bis ver-
 schneit ist oder Eis und Nauhreif die Stämme und Zweige
 der Bäume überzieht, verzieht die Nahrungsquelle. Eine Meise
 kann nur 18 Stunden hungern, dann geht sie zugrunde. Des-
 halb darf die Fütterung nicht erst nach starken Schneefällen
 einsehen, sondern man beginnt damit bereits im Oktober, da-
 mit sich die Meisen an die Futterstellen gewöhnen. Als Fut-
 termittel sollen Haas und in geringerer Menge auch Sonnen-
 blumenkerne und Rindstalg verwendet werden. Zeitsfütterung
 sollte besonders bei sehr kaltem Wetter geboten werden, weil
 sie den Stoffwechsel beschleunigt und infolgedessen innerlich
 erwärmt. Bei der Fütterung muß jedoch Sparsamkeit walten,
 die richtige Durchführung der Fütterung äußert sich weder in
 der möglichst großen Zentrierszahl des für die Vögel im Win-
 ter verbrauchten Futters, noch in der beträchtlichen Höhe der
 hierfür ausgeworfenen Geldmittel. Im freien Wald genügt
 z. B. im allgemeinen eine Futterstelle für rund 100 Hektar
 Fläche vollständig, da ja nur eine sichere Zufluchtsstätte für
 die Zeit der höchsten Not geschaffen werden soll. In Gärten
 und Anlagen, wo sich auf engem Raum zahlreiche Meisen
 aufhalten, bedarf es einer etwas ausgiebigeren Fütterung. Es
 ist jedoch nicht notwendig, daß bei aneinander grenzenden
 Grundstücken jeder Besitzer eine Futterstelle unterhält. Im all-
 gemeinen dürfen bei kleineren Gemeinden drei bis vier Futter-
 stellen vollausreichen. Durch den Gebrauch zweckmäßiger,
 wetter- und schmerzhafter Futtergeräte tritt weiterhin eine
 erhebliche Ersparnis an Futtermitteln ein, da nicht mehr so
 viel verschwendet, von Spatzen gelohben und durch Witterungs-
 einflüsse verdorben wird. Das offene Ausstreuen von Futter
 und das Aufstellen von offenen Futterhäuschen ist unzu-
 mässig, da durch eine solche Fütterungsweise in der Haupt-
 sache nur Spatzen angelockt werden, die unsere nützlichen tier-
 liebenden Meisen verdrängen.



Die erste Bogweilmeisterschaft in Deutschland.
 Links der deutsche Halbbergschwerwichtsmeister Adolf Witt-
 Kiel, gegen den am Donnerstag der Belgier Gustave Katsch
 (rechts) seinen Meistertitel verteidigen mußte. (Schirmer M.)

Rennen zu Dresden.

Am Sonnabend und Sonntag beendet der Dresdner Ren-
 nerverein mit einem sehr beachtlichen Programm seine diesjährigen
 Veranstaltungen. Eine der wertvollsten Prüfungen, der
 Sachsenpreis mit einer Preishöhe von elf Tausend vereint am
 Reformationsfest zum letzten Mal alles, was an Klasse noch
 auf den Beinen ist am 23. Oktober-Meilen-Start. Nur ein einziger
 Dreijähriger, nämlich der Wühensche Reichsfürst, wagt den
 Kampf gegen ältere Pferde wie Goldblauer, Ebro, Blüthen,
 Glatkos, Eranus usw.

Nicht minder interessant ist die Hauptveranstaltung am
 Sonntag. Hier ist es der Stoberausgleich über 2500 Meter,
 der bereits Tradition besitzt und eine vorzügliche Belegung
 aufweist. Auch die übrigen Rennen an beiden Tagen können
 sich dank ihrer guten Belegung sehen lassen, so daß ein sport-
 licher Erfolg nicht schwer vorauszusagen ist.

- Unsere Voraussagen:
- Sonnabend (Reformationsfest), 31. Oktober, nachm. 1 Uhr:
1. Rennen: Blasen — Bauerntreue.
 2. Rennen: Rarisse — Etall Wühens.
 3. Rennen: Marsch-Marsch — Freibrief.
 4. Rennen: Ica — Leonatus.
 5. Rennen: Reichsfürst — Eranus.
 6. Rennen: Balte — Komet.
 7. Rennen: Kollwenzel — Kin-kin-kin.
- Sonntag, den 1. November, nachm. 1 Uhr:
1. Rennen: Rotgeld — Fehler.
 2. Rennen: Egmont — Zentaur.
 3. Rennen: Peking — Kenia.
 4. Rennen: (Ebis)-Mimico — Pyramide.
 5. Rennen: Taifun — Escalade.
 6. Rennen: Ebis — Lord Tullus.
 7. Rennen: Centur — Chartreuse.

Spielplan der Dresdner Theater.

31. Oktober bis 2. November 1936.

Opernhaus. Sonnabend (Reformationsfest) 20 Uhr: Der
 Evangelimann (RKO. 11401—11500, 16751—16800, 20401
 bis 20450); Sonntag (1.) 20 Uhr: Madame Butterfly (9601
 bis 9800, 15301—15350); Montag 20 Uhr: Johannes Ge-
 heimnis, Tanzabend.

Schauspielhaus. Sonnabend (Reformationsfest) 19.30 Uhr:
 Bilden Tell; Sonntag (1.) 19.30 Uhr: Die vier Gefellen
 (RKO. 7001—7400, 16401—16450); Montag 20 Uhr: Bal-
 densteins Tod (1501—1700, 15451—15500) und Nachholort;
 Komödienhaus, Sonnabend (Reformationsfest) 20.15 Uhr:
 Gastspiel Maria Paulier mit dem Ensemble der Berliner
 „Komödie“ in Marx und Lisa; Sonntag (1.) vorm. 11.15 Uhr:
 Tanzmatinee Dore Hooper (Neue Länge); 16 Uhr: Besuch um
 Mitternacht; 20.15 Uhr: Gastspiel Maria Paulier: Marx
 und Lisa; Montag 20.15 Uhr: Gastspiel Maria Paulier: Marx
 und Lisa.

Central-Theater. Täglich 20 Uhr, sonntags auch 15.30
 Uhr: Ball der Nationen (Ausstattungs-Operette) v. P. Bayer
 und H. Hentschle. — Die Metropol-Vokalisten Margot Somo
 und Michael.

Thomians-Thalia-Theater. Täglich 20.15 Uhr, sonntags
 auch 16 Uhr: 8 Knall-Worbons.

Albert-Theater. Geschlossen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstische Berliner Notierungen vom 29. Oktober
 (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Börse lag heute allgemein
 fest. Besonders betroffen davon waren die Werte von den Ge-
 sellschaften, die für die Durchführung des Vierjahresplanes in
 Frage kommen. Das Geschäft war reger als an den Vortagen.
 Am Markt der festverzinslichen Werte war Mit-
 besitz behauptet, während Umschuldungsausleihe
 leicht nachgab. Die Lage am Geldmarkt war kaum ver-
 ändert. Monatsnotengeld notierte jedoch 3 bis 3,25 Prozent,
 Privatdiskont wurde auf 3 Prozent erhöht.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Kursabgaben.)
 Argentinien 0,691 (0,695); Belgien 41,93 (42,01); Dänemark
 54,34 (54,44); Dänisch 47,04 (47,14); Estland 12,17 (12,20);
 Frankreich 11,58 (11,60); Griechenland 2,353 (2,357); Holland
 134,62 (134,88); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,16 (61,28);
 Österreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Rumänien 2,488
 (2,492); Schweden 62,75 (62,87); Schweiz 57,11 (57,29); Spanien
 22,73 (22,77); Tschechoslowakei 8,771 (8,789); Türkei 1,073
 (1,082); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,493).

Berliner Wagnereichmarkt. Amstischer Marktbericht vom
 Magervieh in Berlin-Friedrichshagen.) Rindermarkt. Auf-
 trieb: 325 Rinder, darunter 282 Milchkühe, 43 Stiel Jungvieh,
 71 Kälber. Verkauf: ruhig bei wenig veränderten Preisen.
 Es wurden gezahlt: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach
 Qualität 270—490 Mark, ausgediente Kühe und Kälber über
 Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 270—490 Mark, aus-
 gediente Färsen über Notiz; Jungvieh zur Schlacht je nach Quali-
 tät 36—39. — Pferdemarkt. Auftrieb: 245 Pferde. Arbeits-
 und Geschäftspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 1050
 bis 1300 Mark, 2. Klasse 700 bis 1050 Mark, 3. Klasse 350 bis
 650 Mark; Schlachtpferde 100—250 Mark. Verkauf: knautes
 Geschäft.

Kameradschaft überwindet die Not

2. Reichs Straßenammlung

31. Okt. u. 1. Nov.

Zweuen, Sport und Spiel.

Handballgroßkampf. Tu. Grumbach 1. — Tu. Kesselsdorf
 1. Nach längerer Pause treffen die beiden Ortsrivalen wieder
 einmal aufeinander. Diesmal in Grumbach vorm. 10 Uhr.
 Das letzte Treffen beider Vereine endete 3:3 unentschieden.
 Wie wird dieses enden? Nach den bisherigen letzten Verbandsspielen,
 die beide Mannschaften durchgespielt haben, ist Kes-
 selsdorf als spielfähiger anzusehen; denn Kesselsdorf schlug
 Eichenlehn und Lohnd. Grumbach verlor gegen diese beiden
 Mannschaften. Der Sieger ist keinesfalls vorauszusagen. Ent-
 scheidend hat der Wettersgott ein Einsehen und beschert uns
 schönes Wetter, damit sich zu diesem Großkampf recht viel Zu-
 schauer einfänden. Uebrigens ist das das letzte Pflichtspiel, was
 beide Vereine in der ersten Serie bestreiten. Ag.

nicht der Fleischmilchfabrik, während sich der Kadmaßfabrik ver-
 minderte. Die Butterzeugung in den sächsischen Kreislagen
 blieb unverändert. Am Rindmarkt hielt die starke Nachfrage
 nach allen Rindsorten bei gleichen Preisen an.

Kartoffelwirtschaft. Das Angebot in Spiegeleierartoffeln über-
 wiegt weiter die Nachfrage; die an die Verteiler gelieferten
 Mengen können nicht untergebracht werden, weil in den Groß-
 läden die Versorgung fast ausschließlich durch den Kartoffel-
 erzeuger erfolgt. In Futterkartoffeln gleichen sich Angebot und
 Nachfrage aus. Fabrikartoffeln geschäftlos.

Gewerwirtschaft. Die Zufuhren verringerten sich etwas. Zie-
 genwelle Mangelerscheinungen in Verbrauchertreibern konnten
 nicht festgestellt werden.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Das Angebot von guten
 Tafeläpfeln und Birnen ging weiter zurück. Blaumen wurden
 nur noch in kleinen Mengen angeboten. Ausländischer Wein
 sehr reichlich angeboten. Der Abzug in Kälben entwickelte sich
 gut. — Die Anfuhr von Kartoffeln erfolgte weiter sehr reich-
 lich bei schleppendem Absatz. Ende der Woche liegen die Ver-
 seuerungen von Klementen aus Zittau, Erfurt und Rheinland
 hart. Anfang der Woche fehlte Klementen. Ende der Woche
 bestanden die Anfuhr den Bedarf. Spinat sehr gefragt. Guter
 Sellerie konnte glatt untergebracht werden. Das Geschäft in
 anderen Wurzelgewürzen läuft sehr langsam. Die Restposten
 deutscher Freiland-Tomaten konnten nur langsam untergebracht
 werden.

Illustrierte

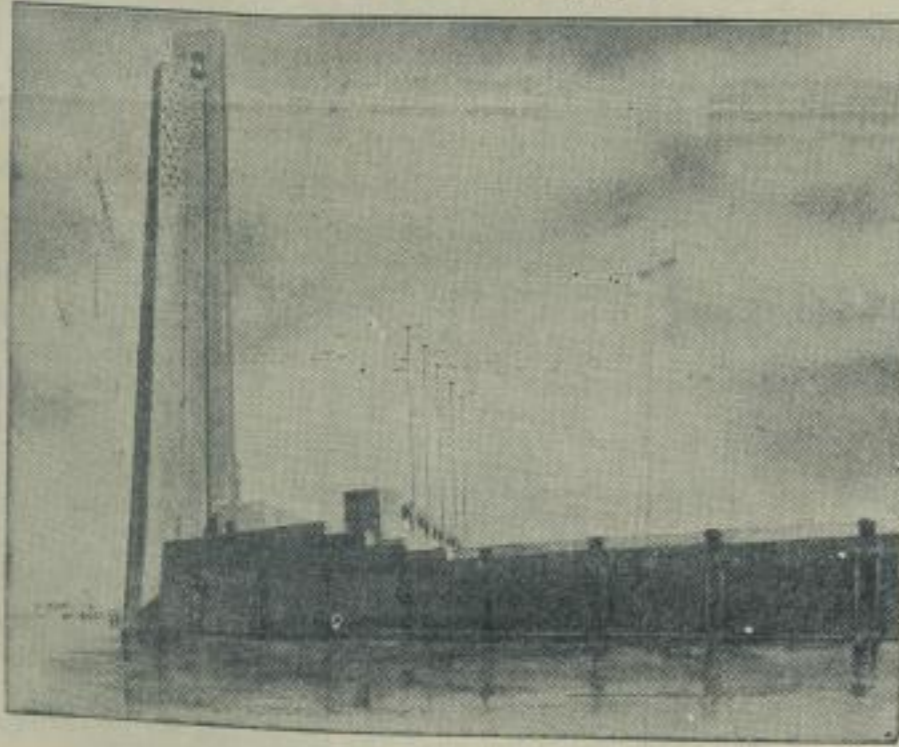
Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Reichsarbeitsdienst hilft bei der Bodfrucht-ernte. Auf Befehl des preussischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring wurde zur beschleunigten Einbringung der Bodfrucht-ernte im gesamten Reichsgebiet der Arbeitsdienst eingesetzt. Bereits am ersten Tag nahmen die Männer des Arbeitsdienstes ihre Tätigkeit auf und halfen bei der Kartoffelernte. (Eberl Bilderdienst — M.)



Deutsche Frontkämpfer in England Die deutsche Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Coburg traf in Southampton zu einem einwöchigen Besuch in England ein. Die deutschen Gäste wurden bei ihrer Ankunft von Vertretern der British Legion willkommen geheißen. Das Mitglied des Landesrates der British Legion, Oberst Sir John Brown, begrüßte die deutschen Frontkämpfer im Namen aller ehemaligen Kriegsteilnehmer Englands und des gesamten englischen Volkes. Unser Bild: Oberst Sir John Brown begrüßt den Herzog von Coburg — ganz rechts Reichskriegsopferführer Oberlinböcker. (Weltbild — M.)



Das Ehrenmal für die deutschen Hochseefischer, das zum Gedenken an die 2300 im Beruf umgelommenen Seeleute in Wesermünde errichtet wird. Die Grundsteinlegung zu dem Ehrenmal — eine Schöpfung von dem Hamburger Prof. Höger — fand am Sonntag im Rahmen der 50-Jahr-Feier der deutschen Hochseefischerei durch Ministerpräsident Generaloberst Göring statt. (Wagenborg-Archiv — M.)



Das wegen seiner Kunstschätze weltberühmte Schloß Escorial bei Madrid. (Weltbild.)



Erste Rekrutenveredelung von „Zweijährigen“ in Potsdam. In der alten Soldatenstadt Potsdam wurden zum ersten Male seit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit Rekruten veredeligt: je fünf Mann treten vor die Front und legen im Potsdamer Lustgarten den Treue-Eid auf den Degen. (Eberl Bilderdienst — M.)



Ehrentafel der Toten der Berliner Bewegung. In der Ausstellung „10 Jahre Kampf um Berlin“, die aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Gaues Berlin der NSDAP im Berliner Rathaus sich befindet, ist in der Ehrenhalle diese Ehrentafel mit den Namen der im Gau Berlin im Kampf für das Dritte Reich Gefallenen aufgestellt. (Eberl.)

Der Fund. Erzählung von Th. H. Köhler-Chemnitz

Der Vater sagte nach dem Mittagessen, während er mich ansah und mit seiner Hand über das Haar strich: „Lass auf die Straße, Junge, laß Mutter, sie braucht Ruhe; sonst kann sie niemals wieder aufstehen.“ Ich hob den Kopf, um in das Gesicht des Vaters zu sehen. Aber er hatte sich schon wieder aufgerichtet, nun war er groß und ich so klein gegen ihn; ich zählte etwa acht Jahre.

Ich dachte daran, während es mich freudig-heiß durchflutete, daß die Jungen auf dem Kirchplatz wohl Fußball spielen würden, daß ich nun also unter ihnen sein dürfte, eben hatte es Vater doch erlaubt.

Ich lief rasch ans der Stufe. Im Vorhof wollte ich die Wohnungstür zuwerfen, wie ich es sonst getan hatte, das Pflanzen machte mir immer solche Freude, aber da besann ich mich auf das, was Vater gesagt hatte: Mutter brauche Ruhe, sonst könnte sie niemals wieder aufstehen.

Was waren das doch für seltsame Worte! Man konnte wohl krank sein, so sehr wie Mutter, aber daß man nie wieder aus dem Bett könnte, das hatte ich noch nicht gesehen. Ich schüttelte den Kopf. Die großen Leute waren doch wunderbar mit den Dingen, von denen sie sprachen. Die verstand unser-einer gar nicht. Man dürfte sie nicht zu ernst nehmen, sie sagten ja oft „Sonst kommt der schwarze Mann“ oder „Sonst bringe der Weihnachtsmann nichts für dich“. Aber ich hatte ihn nie gesehen, diesen geheimnisvollen schwarzen Mann, und der Weihnachtsmann war niemals zu uns gekommen, ohne eine Kleinigkeit für mich zu bringen.

So drückte ich hinter mir behutsam die Wohnungstür zu und sprang die Treppe hinab. Wie ich unten aus dem Hause hoch fuhr gerade unter Geratter ein großer Kastenwagen vor, von zwei starken Pferden gezogen. Ich hielt jäh inne im Lauf und sah, noch leuchtend, daß der Kutscher, der neben dem Gespann gegangen war, arbeits, indem er die Pferde mit den Zügeln zurücktrieb. Der Wagen stand im Ru, die Tiere waren froh, daß sie haltmachen durften.

Ran stand also dieser Wagen vor unserem Hause, und ich stand gleichfalls noch hier, obwohl ich doch eigentlich auf den Kirchplatz hätte laufen wollen. Indessen wartete ich, es fiel mir ein, daß ich vor Tagen ein Gespräch des Hauswirts erlauscht hatte. Da war von Vorrichtungen, von Stall und Sand die Rede gewesen. Vielleicht kam deshalb dieser Wagen. Der Kutscher verstaubte, kniete die Fügel an den Bogen und begann, was ich neugierig beobachtete, eine eiserne Stange über dem Vorder-rad am Masten des Wagens anzusetzen. Dann schwang er sich gleichsam darauf und drückte die Stange nach unten. Es knirschte. Ich verging vor Ungeduld, zu sehen, was nun kommen würde. Unter dem Druck der Eisenstange hob sich das Seitendrad des Wagens hoch, und durch den entstehenden Spalt floß brauner Sand auf den Stein der Straße herab.

Der Sand rieselte über das Plaster hinweg bis an meine Füße. Ich rührte mich nicht, aber dann dachte ich mich und griff danach: es war richtiger Sand, von dem so viel zu lesen war in den Büchern, die vom Meer erzählt. Eine Weile stand ich still betrachtend und voller Entzücken. Der Kutscher wuschte wohl nicht, was er ausgesandt hatte, er stapfte schwerfällig um den Wagen herum, knietete schließlich hinaus und kratzte mit einer Schaufel den Rest des Sandes herunter. Er knietete sodann die Fügel ab und rieb die Pferde, die mit hängenden Köpfen still gewartet hatten, an, ohne sich noch einmal umzusehen.

Ich jagte nun zu dem Sande hin, der als merkwürdig geformtes Gebirge sich vor mir ausbreitete. Ich sah mit der Hand hinein, anfangs schien und tastend, dann zutraulich. Er war feucht und klebte an meiner Hand. Da kniete ich nieder und begrub meine Arme tief darin, während die großen Körner sich in meine Arme pressten, daß es schmerzte. Mich kümmerte dieser Schmerz nicht, es war wunderbar auf diesem Sandgebirge. Man konnte Löcher graben und Wälle errichten, sogar eine Brücke gelang mir. Ich betrachtete sie stolz, da sah ich plötzlich vor meinen Augen in sich zusammen. Ich war deshalb nicht traurig, ich legte Strahlen an und kleine Wälle, ließ Wälle entstehen und eine Burg, auf die ich ein Scheit Holz stellte, gleichsam als Fahnenstange.

Ich grub unablässig. Die Hände hatten schon das Braun des Sandes angenommen, bis unter die Fingernägel waren die Körner getreten. Da ließ ich auf einmal an einen harten Gegenstand. Ich befühlte ihn in der Tiefe eines Schachtes: er steckte fest, er rührte sich nicht von der Stelle, so sehr ich ihn auch wegzubücken versuchte. Vielleicht gar eine Muschel vom Strand des Meeres, meinte ich, eine feiner silberglänzende, wie? Ach, ich seherte vor Reue.

Es war keine Muschel, nein. Ein verklebtes Ding hielt ich in den Händen, nichts vom Meer, nichts Silberglänzendes. Ich sah, entsetzt und fragte mit meinen Fingern, mehr in wehmütigen Gedanken eigentlich, an dem Stein. Der Sand löste sich, bröckelte ab, und dann zeigte sich etwas Rotes. Ich erschrock ein wenig und begann enger zu kratzen. Das Rot ging in Gelb über, und das führte ins Blaue, lauter schönste Farbe, die auf Blei aufgetragen war. Und jetzt erkannte ich eine Form, eine buntemalte Form, wie sie die Kinder in den Sandhöfen der Spielplätze zum Rutschen baden nehmen. Ich rieb sie an meiner Hox. Wohlklang zeigte sie sich nun und lachte mich an: in Grün, in Blau und auch in Gelb. Es war eine Freude, sie anzusehen.

Roch hielt ich sie in den Händen, wie man etwas Schönes hält, das einem nicht gehört, aber langsam begriff ich, daß dies ja mein war; ich hatte es mir doch unter Schweiß ergraben. Freude stieg in mir auf. Ach, sie war viel größer als über ein Geschenk von Vater. Selbst der heiserste Noller hätte mich nicht freudiger machen können. Denn es war doch so: einen Noller bekam man Weihnachten, und man mußte das Jahr zuvor immer ganz artig gewesen sein, sonst hörte man „Da gib es eben den Noller nicht, gut.“ Das war nun bei dieser Form ganz anders, sie war ohne Hilfe der Erwachsenen in meinen Besitz gekommen.

Ich muß jetzt laufen, sagte ich mir, und es Mutter zeigen. Was wird sie für Augen machen!

So erhob ich mich eilig und hastete, die Form an meinen Kleidern blank reibend, ins Haus, die Treppe hinauf. Die Wohnungstür stand offen, es verwunderte mich, aber ich trippelte durch die Stuben. Aus dem guten Zimmer flangen diese Männerstimmen. Vielleicht war Vater dort und der Doktor, der an jedem Tage kam. Ich lief darüber, man würde mich doch nur festhalten. Und ich mußte doch zu Mutter, ihr die Form zeigen, meinen Fund.

Sieh, wollte ich sagen, was ich ergraben habe, ganz allein. Hört du? Es steckte ganz tief im Sand. — Uebri-gens stand auch die Tür zum Schlafzimmer offen. Ich durfte also hineingehen. Wie sprang das Herz vor Freude, gleichermäßen über das erwartete Stommen der Mutter wie über meinen Fund.

Das Zimmer, in dem Mutter krank lag, zeigte sich in feinem Weiß wie an anderen Tagen auch. Matt fielen die

Strahlen der Sonne herein, zurückgehalten von den Gardinen, und zerstreuten den Fußboden. Ich stolperte leicht über die Schwelle und rannte, die Form in der einen Hand umkrallt haltend, auf das linke Bett zu. Dort mußte Mutter liegen.

Eublich war ich an dem Bett angelangt. In den Kissen lag Mutters Kopf, tief eingedrückt. Aber sie schloß wohl, ihre Augen waren geschlossen. Ich knieterte behutsam, immerfort Mutter ansehend, am Betttrand hoch. Ich tastete mit der freien Hand nach ihrem Gesicht und strich über ihre Wangen. Das hatte Mutter gern, gleich würde sie die Augen aufschlagen und verwundert und dann lächelnd mich anschauen. Ich wartete, bei ihr souend, darauf. Aber nichts von alledem geschah; die Augen blieben geschlossen...

In der einen Hand führte ich die Form, sie war so kühl in der heißen Hand. Ich rüttelte die Mutter an der Schulter. Der weiche Körper, an den ich mich so oft tröstlich geschmiegt hatte, rührte sich leicht, er gab nach. Und wie ruhig Mutters Gesicht war! So ganz fern von all dem, was sie immer bedrückt hatte: ihre Krankheit und die Sorge. Angst besiel mich plötzlich, ich wußte nicht, weshalb. Eigentlich mußte ich mich doch freuen über meinen Fund. Aber jetzt hatte ich die Angst in mir, die langsam hochwanderte in mein Inneren und froh.

Vor mir auf dem Sinnen lagen Mutters weiche Hände, die abends beim Schlafengehen über mein Haar gestrichen waren. Ich griff nach ihnen und hob die eine hoch. Sie ließ sich willig heben, sie leistete keinen Widerstand, sie fiel schließlich, mir engliegend, zurück zu der anderen.

Da fielen mir nun auch Vaters Worte ein, diese seltsamen Worte, die ich nicht verstanden hatte.

Pho 5. Abenteuerskizze von Wilhelm Woldin-Wien.

„Schiffsbrände...“ sagte jemand.
Der Wasserpiegel in einem Glas stand mit einemmal schief. Der kleine Raubjalon der ersten Klasse schien sich in einen Fahrstuhl verwandelt zu haben, der rasch ins Bodenlose niederfiel, um jäh mit einem harten Ruck aufzuschlagen. Gleich darauf setzte das feste Fieber jener Aufwärtsbewegung ein, die das Kennzeichen einer schweren Kiste ist.

„Ja, Schiffsbrände!“ rief die kleine Miß Long und warf mit einer Bewegung von etwas gewaltsamer Furchigkeit ihre platinblonden Locken aus der Stirn. „Wie interessant... Hul, Sie müssen doch etwas von Schiffsbränden erzählen können, Mister Selford?“

Henry Selford war der zweite Offizier des Fracht- und Passagierdampfers „Neptun“, der eine der langsameren Routen zwischen Southampton und den südamerikanischen Häfen besuhr. Er blickte auf die dämpfende Kante des Orkans, der an den Türen und Fenstern des Salons rüttelte.

„Brände?“ sagte er gerührt. „Sicherlich! Gibt es bei uns nicht. Unsere erklaffigen, modernen Köchkanlagen —“

„Hoh!“ unterbrach ihn der immer etwas laute Plantagenbesitzer aus Pernambuco. „Wir reden nicht von Ihrem alten Kasten. Wir meinen die Brände, die in letzter Zeit auf einigen der großen Linien ausgebrochen sind, auf der „Atlantis“ zum Beispiel...“

Selford gab sich einen Ruck. Zwölf Stunden Dienst auf der Kommandobrücke bei schwerem Sturm und nun noch die außerordentliche Aufgabe, die nervös gewordenen Fahrgäste zu versetzen, waren etwas viel. Er warf einen forschenden Blick durch den Salon. Von den zwanzig Reisenden der ersten Klasse waren sieben hier versammelt: Miß Long, der Plantagenbesitzer, ein Universitätsprofessor aus Rio, ein Geschäftstreisender einer Londoner Firma und drei Kaufleute, die Selford nicht näher kannte. Die übrigen lagen feckant in den Kabinen.

„Schiffsbrände...“ sagte er und zündete sich bedächtig eine Zigarette an. „Hui!“

Die Wendung im Gespräch kam eigentlich recht gelegen. Eine Möglichkeit, die Fahrgäste abzulenken, dachte er und fühlte, wie sie sich aller Augen auf ihn richteten. Aber es war immer besser, man ließ sich ein wenig bitten.

„Allo!“ sagte Miß Long ungeduldig. „Nicht so geheimnisvoll, Mister Selford. Schützen Sie los!“

„Brennen Schiffe von selbst, oder werden sie angezündet?“ fragte jemand treuzerzig.

Selford mußte lachen. „Das kommt darauf an.“

„Hil! Wie?... Gibt es Leute, die daran interessiert sind, Schiffe anzuzünden?“

„Sicher.“

„Wer zum Beispiel?“ fragte der Treuzerzige.

„Die Konkurrenten oder... Versicherungsbüroverwalter.“

„Wie interessant!“ rief Miß Long. Sie hatte plötzlich viel Farbe verloren und sah bleich aus, was ihr aber nicht schiedt hand.

„Wissen Sie nichts Bestimmtes, Mister Selford?“

Wieder schlug das Schiff mit einem harten Ruck in ein Wellental auf, doch diesmal legte es sich gleich bedächtig auf die Seite. Drei Kognatgläser fielen um und entleerten ihren Inhalt auf den Boden, aber niemand achtete darauf.

Der zweite Offizier zuckte vielsagend die Achseln. „Es gibt da eine seltsame Sache, über die in der Öffentlichkeit nichts bekannt ist“, sagte er langsam.

„Und die wäre?“ fragte ein Vorlauter.

Selford sog nachdenklich an seiner Zigarette und stieß dann den Rauch, wie mit einem plötzlichen Entschluß in einer dicken Wolke aus. „Man redet über solche Dinge nicht gern, weil sie nicht völlig verbürgt sind“, sagte er zögernd. „Aber es ist eine in Schiffahrtkreisen allgemein bekannte Tatsache, daß bei den Bränden, die vor einiger Zeit in kurzen Abständen auf drei großen Passagierdampfern ausbrachen, jedesmal eine halbe Stunde vor Ausbruch der Katastrophe ein Mann gesehen wurde, der auf dem Schiff unbekannt war. Dieser Mann wird übereinstimmend als groß und auffallend isolant geschildert. Seine besonderen Kennzeichen sollen brennendes Haar und eine Narbe auf der rechten Hand sein...“

Selford verstumte und blickte bestürzt auf den Kreis seiner Zuhörer. Die Gesichtsfarbe der Passagiere hatte sich im Laufe seiner Erzählung auffallend verändert. Miß Long war fast gelb geworden und starrte ihn aus Augen an, die tief in ihre Höhlen gesunken zu sein schienen. Der Plantagenbesitzer sah plötzlich kühl aus, und auch die anderen waren merkwürdig bleich geworden.

„Sollte es sich vielleicht um einen Agenten gehandelt haben?“ fragte der Professor, der Selford seiner Verwunderung Ausdruck geben konnte. Er war ebenso bleich wie die anderen, seine Augen hatten einen fiedrigen Glanz, er schien von seinem Zustand nichts zu merken.

In diesem Augenblick hörte ich Schritte. Jemand meinte, ganz deutlich war es zu vernahmen. Betroffen blickte ich zur Tür. Ja, was war denn geschahen? Jemand meinte. Hier lag die Mutter und schlief solch seltsamen Schlaf. Traußen auf der Straße glitten rollend die Autos vorüber wie sonst. Der Sturm scholl herauf — aber irgend etwas hatte sich doch verändert?

Ich starrte den großen Mann an, der näherkam. Es war Vater, ich erkannte ihn erst jetzt. Er ersafte mich und führte mich vom Bett weg, seine Hand leitete mich. — Der Sandhaufen, wollte ich sagen, Vater, du mußt ihn sehen! Aber beim Gehen beugte sich Vater zu mir herab, ganz nah war sein Gesicht, und ich sah nun auch, daß es verneint war wie das eines Kindes. Ich starrte ihn aus weiten Augen an. Der Vater meinte? Gab es denn das? Da legte er, gleichsam erklärend, mit leiser Stimme: „Sie kann nun nicht mehr aufstehen, die Mutter.“

Ich begriff es zunächst nicht, ich wandte mich, nun schon an der Tür, um und blickte zu dem Bett zurück. Dort zeigte sich das weiße Gesicht, schwarz vom vollen Haar umrahmt, in den Kissen. Und ich erkannte nun mit gereiftem Blick, daß diese Augen schon Abschied genommen hatten von jenem Zimmer, von Vater, von mir, von der Straße und von der Stadt, daß sie noch innen gerichtet waren, unbeschwert von den Schwarten des Lebens. Ich sah das und erwartete, daß nun die Wände auseinanderbrechen und tobend zusammenstürzen würden, denn woß sollten sie nur noch, was sollte das Zimmer, was das Haus, in dem wir wohnten, was die Stadt? Aber nichts geschah. Die Sonne schien ins Zimmer, und in ihren Strahlen sah ich den Staub golden zu Boden tanzen.

Ich wollte aufschreien, es war mir, als sei ich verschüttet worden von ungeheuren Erdmassen, aber da zog man mich fort. Die Form entfiel meiner heißen Hand. Mitternd schlug sie auf dem Fußboden auf und sprang ein paar Schritte weiter. Dann rührte sie sich nicht mehr.

„Es ist anzunehmen.“
Der Professor schüttelte nachdenklich den Kopf. „Uebri-gens, was haben Sie für eine geheimnisvolle Ladung in Ihrer Kiste?“ fragte er da unermittelt. „Es sind Kisten von so merkwürdiger Form, und die Matrosen lassen einen überhaupt nicht in die Nähe des Buges kommen.“

„Das...“ sagte Selford. „Ach, das ist das Pho 5.“

„Was war das nur? Wie hatte er sich so verraten können! Er hatte doch strengsten Befehl, über die Ladung keine Auskunft zu geben. Wie hatte er es nur vergesen können? Kalte Schweiß-tropfen standen plötzlich auf seiner Stirn. Er griff nach seinem Taschentuch und bemerkte zu seinem Erschrecken, daß seine Hände zitterten.“

„Pho 5?“ fragte der Professor erstaunt. „Was ist Pho 5 eigentlich?“

„Ja, was ist Pho 5 eigentlich?“ gab Selford gerührt zurück und griff sich an den Kopf: was war Pho 5 wirklich? Pho 5 — Pho 5 — Pho 5 rollte ein rasendes Band in seinem Hirn ab. Was war das nur? Zum Teufel, er hatte es doch gewußt...

Selford wusch dem Blick des Professors aus, und plötzlich leerte sich etwas um seine Brust, wie eine schwere, erstickende Eisenkammer. In dem Behnstuhl hinter dem Professor, der eben noch leer gewesen war, sah jemand. Es war ein großer, auffallend schlanker Mann mit roten Haaren und einer Narbe auf der rechten Wange.

Selford wollte sich erheben, aber es ging nicht. Seine Glieder versagten. Mechanisch, wie er es in ausgedehnten Lagen gewöhnlich tat, zog er seine Dose und entnahm ihr eine Zigarette, er wußte selbst nicht, warum.

In diesem Augenblick bewegte sich der Rothhaarige in seinem Stuhle. „Feuer?“ fragte er mit einer dünnen, schneidenden Stimme.

Niemand schien ihn zu bemerken. Der Professor sah mit einem grüblerischen Ausdruck da, als dächte er krampfhaft darüber nach, was Pho 5 sei. Der Plantagenbesitzer aus Pernambuco machte eine Bewegung, als wollte er sich erheben, laut aber, als hätte er es sich anders überlegt, wieder auf seinen Sitz zurück. Miß Long hatte den Kopf auf den Tisch gelegt und schien zu schlafen. Die anderen lagen ausgestreckt in ihren Stühlen, den Kopf an die Rückenlehne gestützt. Offenbar hatte sie schließlich doch die Seelenruhe übermannt.

„Danke“, sagte Selford verstört und mit Miße, denn die Eisenkammer schloß sich immer fester um seine Brust. „Nicht Feuer... nein!“

Der Rothhaarige schien nicht auf ihn zu hören. Er erhob sich und kam auf Selford zu. Er hatte ein Streichholz in der Hand und machte Anstalten, es zu entzünden.

Selford wollte abwehren, aber das Würgen in seiner Kehle war so stark geworden, daß er keinen Ton hervorbrachte. Da machte der Rothhaarige eine Bewegung, dünn-Nehte eine rote Flamme empor...

Mit letzter Kraft sprang Selford auf. Im selben Augenblick fühlte er einen Schlag und fiel zu Boden. Dann legten sich zwei Hände um seinen Hals und würgten, würgten...

Verzweifelt schlug Selford um sich. Dreimal gelang es ihm, der tödlichen Umklammerung zu entkommen. Immer sich am Boden wühlend, näherte er sich der Tür. Mit einer über-menschlichen Kraftanstrengung riß er sich los und sprang auf. Mit der linken Hand erreichte er die Klinke und drückte sie nieder.

In diesem Augenblick presste ihn eine übermenschliche Gewalt zu Boden. Wieder legte sich das Würgen um seinen Hals, so stark, daß er sich nicht mehr rühren konnte.

„Lust!“ leuchtete er. „Lust! Lust! Lust!“

Dann wurde es schwarz um ihn.

Als Selford wieder die Augen öffnete, sah er in das Gesicht des Schiffsarzes, der sich über ihn beugte.

„Fatale Sache, das neue geräuschliche Pho 5, was?“ bemerkte der Arzt in seiner gleichmäßigen Art. „Zwei Pho-gebehälter der Ladung für Südamerika sind infolge Beschädigung durch den Sturm ausgeblieben, und eine Gaswolke hat sich in den Raub-jalon verhalten. Wenn es Ihnen nicht geklärt wäre, die Tür zu erreichen, hätte ich keinen Bifferling für Ihr Leben gegeben... so aber haben wir Sie und die sieben Passagiere wieder so weit auf die Beine gebracht.“

Wenn Deutschland sich die Nahrungsfreiheit erkämpfen will, gilt es in Zukunft nicht nur die Erzeugung zu steigern, sondern auch das Gezeugte sparsam zu verwenden. Darum der Appell: „Kampf dem Berberd.“

LIES LACH und RATE

Kennen Sie den schon?

Junge Frau: „Ich werde mir morgen ein Buch kaufen.“
 Freundin: „Ein Buch?“
 Junge Frau: „Ja, mein Mann hat mir gestern die entzündendste kleine Leselampe mitgebracht.“

Junger Mann (der sich vorstellt): „Ich bin äußerst intelligent. Ich habe kürzlich verschiedene Preise bekommen für das richtige Raten von Kreuzworträtseln.“

Chef: „Aber ich möchte jemand engagieren, der während der Bürostunden intelligent ist.“

Der junge Mann: „Die habe ich ja alle während der Bürostunden geraten.“

Vater: „Warum mußt du in der Schule nachhaken?“

Sohn: „Ich wußte nicht, wo die Noten waren.“

Vater: „In Zukunft halte bitte bessere Ordnung, so daß du immer weißt, wo du deine Sachen hinlegst.“

Der Lehrer in der Religionsstunde: „Es ist eure Pflicht, in jeder Woche mindestens einen Menschen glücklich zu machen. Hast du das in dieser Woche getan, Willi?“

Willi (im Brustton der Überzeugung): „Sowohl, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Gut so, mein Junge, was hast du getan?“

Willi: „Ich habe meine Tante besucht, und sie war glücklich, als ich wieder nach Hause ging.“

Vater: „Nun, mein Sohn, möchte ich an dich eine kleine wissenschaftliche Frage

richten. Wenn das Wasser im Kessel kocht, warum kommt dann der Dampf aus der Tülle?“

Sohn: „Damit Mutti deine Briefe öffnen kann, ehe du sie bekommst.“

Die aufgeregte Frau telegraphierte an fünf ihrer Freunde:

„Willi ist nicht nach Hause gekommen.“

„Übernachtet er bei Euch?“

Sald darauf kehrte der Mann zurück, und nicht viel später kam der Telegraphenbote, der fünf Telegramme brachte. In jedem stand:

„Ja, Willi übernachtet bei uns.“

Kunde: „Machen Sie lebensgroße Vergrößerungen von Momentbildern?“

Photograph: „Gerade das ist unsere Spezialität.“

Kunde: „Gut, dann werde ich Ihnen einen Auftrag geben. Hier ist eine Momentaufnahme von der Jagdpyke.“

Die Schottin kam aufgeregt nach Hause und erzählte ihrem Mann, der Doktor habe ihr gesagt, sie benötige unbedingt salzhaltige Luft, um gesund zu werden. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, ließ ihr Mann neben ihr und sächelte ihr Luft mit einem Fering zu.

Beamter: „Beruf?“

Junge Dame: „Schneiderin.“

Beamter: „Haben Sie Feinde?“

Junge Dame: „Ja, die Ehemänner meiner Kundinnen.“



Zeichnung Kießlich M

„Na sage mal, Eduard, wie ist denn das gekommen mit deinem schweren Motorradunfall, wo du doch sonst so vorsichtig lährest!“

„Ja, war zu vorsichtig! Kam mir ein Motorrad entgegen, daneben ein zweites, ich die beiden Lichter sehen, denke blitzschnell und geistesgegenwärtig, fahre vorsichtig, will zwischen beiden durch, war's ein Auto!“

„Ich bin eine Frau von wenigen Worten“, sagte die vornehme Gnädige zu ihrem neuen Mädchen, „wenn ich meinen Finger trumm mache, so bedeutet das: Herkommen!“

„Das ist ausgezeichnet“, entgegnete das Mädchen, „ich bin selbst eine Frau von wenigen Worten. Wenn ich meinen Kopf schüttle, so bedeutet das: Ich komme nicht!“

Wütender Besucher: „Wer ist in diesem Büro eigentlich der verantwortliche Mann?“

Stift: „Wenn Sie den Mann meinen, der immer alles ausbaden muß, dann bin ich es.“

Die Mutter weckt den kleinen Fritz: „Bubi, aufstehen, du mußt in die Schule gehen.“

Fritzchen: „Ach, Mutti, ich bin ja noch so müde.“

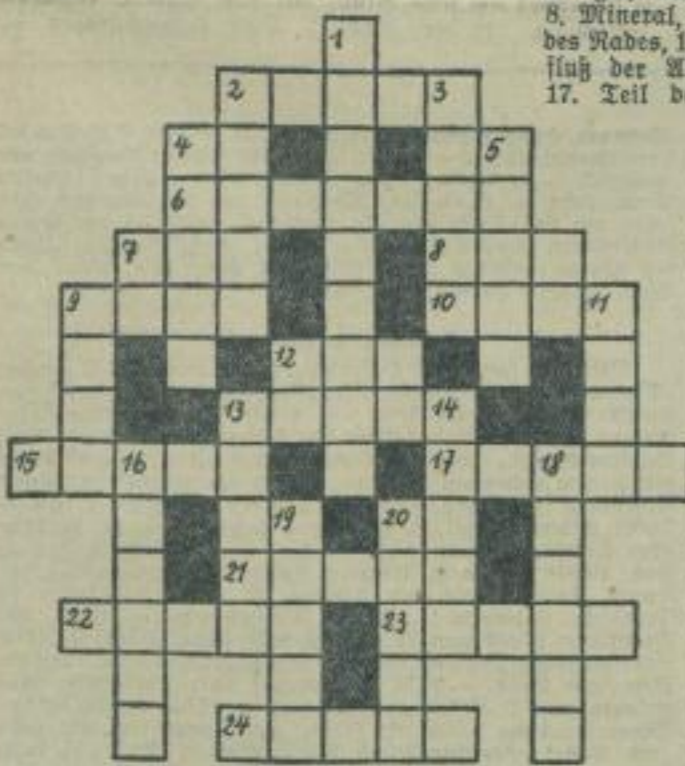
Mutter: „Dann mußt du heute eben zeitiger schlafen gehen.“

Fritzchen: „Mutti, kann ich nicht jetzt gleich schon schlafen gehen?“

„Die Zeiten sind schlecht, liebe Frau! Es ist mir kaum noch möglich, die Nase über Wasser zu halten.“

„Oh, verlaß es doch mal, indem du sie nicht mehr über Brantwein hältst!“

Ein Rätsel — zwei Lösungen

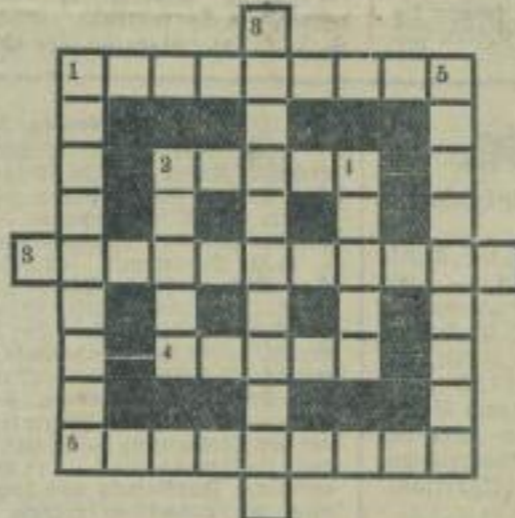


Waagrecht: 2. Teil des Baumes, 8. Zahlensstellung, 7. Auszeichnung, 8. Mineral, 9. Altes Längenmaß, 10. Teil des Rades, 12. Teil des Körpers, 13. Nebenfluß der Aller, 15. Fluß in Frankreich, 17. Teil des Schiffes, 21. Waagrechte Fläche, 22. Körperorgan, 23. Zuchtigungswerkzeug, 24. Weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Weiblicher Vorname, 2. Deutscher Dichter, 3. Weiblicher Vorname, 4. Korallenriff, 5. Stadt an der Ostsee, 9. Laubbaum, 11. Nadelbaum, 13. Körperorgan, 14. Stadt im Rheinland, 16. Staat in Ägypten, 18. Eisenzaun, 19. Teil des Tages, 20. Gewandart.

Wenn die Zahlen von 1 bis 24 durch Buchstaben ersetzt werden, ergeben diese bei richtiger Ordnung sechs gleich lange Wörter von der Bedeutung: 10, 1, 15, 3 = Teil des Gesichtes; 7, 4, 16, 8 = Richtschmied; 17, 12, 18, 9 = Erzählungsart; 23, 19, 6, 11 = Hausleimwohnung; 22, 24, 5, 14 = Bezeichnung; 13, 20, 21, 2 = ungefüllt.

Vier „l“ und vier „i“ im mittleren Wort



Waagrecht und senkrecht gleichlautend: 1. Menschenfresser; 2. Stadt in der Schweiz; 3. Fluß in Nordamerika, 4. Musikinstrument; 5. Einwendung, Protest.

Hoch zu Pferde

1 2 3 4 5 6 7 = Musikinstrument
 3 7 4 6 = Zirkelleier
 4 6 7 3 = weiblicher Vorname
 3 7 5 6 = Gefangtück
 2 3 5 6 = Richtschmied
 2 6 3 7 = Shakespeares Dramen-gestalt
 6 7 5 1 3 = Heideblume
 7 6 4 3 2 = Stadt in Irland
 5 2 2 6 7 = Nebenfluß der Donau
 6 7 1 6 7 = Hausvorbau

Wenn das Zahlenrätsel richtig geraten ist, nennt die erste senkrechte Zahlenreihe einen Teil des Heeres.

Du und die Welt

„Weba han kul neid deß, han meiden badjer neid sahu, nud hie usa eid letot lewt habgleich muz sternes hainus.“

Wenn die Buchstaben der einzelnen Gruppen richtig geordnet werden, ergibt sich ein Spruch von Friedrich Rückert.

Glück und Unglück

„Nod inellen ginned run ned plot, nov renhgo ichi sad zehr sünereil fassen! sad güld tim meted frigg mibe pfoß, sad güfund na red ruggel anjeß!“

Vorsicht Gift!

(A-B) + (C-v) + (D-se) + g = x
 A = Schornstein
 B = Senfblei
 C = Fahl
 D = Hülsenfrucht
 x = Giftpflanze

Bei den Soldaten

(A-t) + (B-lz) + (C-ge) + r = x
 A = häufig
 B = geprehter Stoff
 C = Haustier
 x = Dienstgrad beim Heer

Auflösungen

aus dem vorigen Nummer:
 Ein Rätsel — zweimal raten
 Waagrecht: 1. Himmelsschild(ue)ssel, 10. Stahl, 11. Amerika, 12. Italien, 13. Traun, 15. Lippe, 16. Eis, 17. Man, 22. Amalie, 23. Zettel, 24. Reineke.
 Senkrecht: 1. Hela, 2. Madeira, 3. Endivie, 4. Sossam, 5. Champignon, 6. Lillie, 7. Engadin, 8. Strippe, 9. Laon, 14. Niger, 15. Lanze, 18. Zar, 19. Ulm, 20. Ute, 21. Ale.
 Bedeutung der sechs Wörter: Acht, Zeus, Lamm, Salz, Bune, Isel.

Der brave Mann

1. Dornbusch, 2. Einsiedler, 3. Radius, 4. Brachvogel, 5. Reiter, 6. Alaska, 7. Veno, 8. Emilie, 9. Melbourne, 10. Abessinien, 11. Nantes, 12. Nizza, 13. Diluvium, 14. Eriopsie, 15. Niger, 16. Kattie, 17. Terzerol, 18. Agathe. — Das Sprichwort lautet: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

Waagrecht sind es Früchte

Von links nach rechts:
 B A N A N E
 A N A N A S
 T O M A T E
 M E L O N E

Von oben nach unten:
 N M A M B N
 A A N O E E
 S A N L T O
 E T A E A N

Das Rätsel im Rätsel genannt

K I E N
 A
 M I M E
 M
 R A P S
 A
 E T U I
 T
 S A T Z
 E
 L U P E

1 mal 3 Silben

1-2 Muskel, 2-7 Kelle, 3-4 Nase, 3-10 Nagel, 4-10 Segel, 5-4 Linse, 5-6 Linde, 7-3 Lena, 7-8 Leber, 8-5 Berlin, 9-1 Remax, 9-6 Rede, 9-10 Regel, 1-4-3 Muschel.

Schnelles Handeln führt meistens zum Ziel!

Aus den Silben:

a — bar — bar — be — der — ho — da
 de — de — du — eb — han — ge
 ger — gir — i — isch — te — ti — lan
 mus — na — ne — re — se — sep — lon
 ta — tem — wan — wiec — win

Sind 13 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben (s = ein Buchstabe). Die Bedeutung der Wörter ist:

- Seite
- Gartenblume
- Nordische Göttin
- Himmelskörper
- Deutscher Kupferstecher
- Männlicher Vorname
- Zurückfluten des Meeres
- Teil des Gesichtes

9. Der Storch in der Fabel

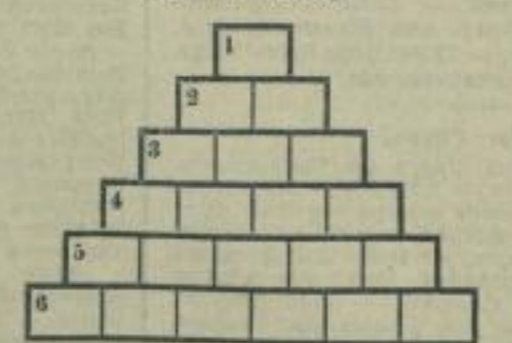
10. Blumengewinde

11. Genussmittel

12. Landenge von Korinth

13. Monatsname

Von „1“ bis „3“



1. Selbstlaut; 2. Flächenmaß; 3. Tittel
 4. Teilzahl; 5. Wösch; 6. Artilleriegerät.



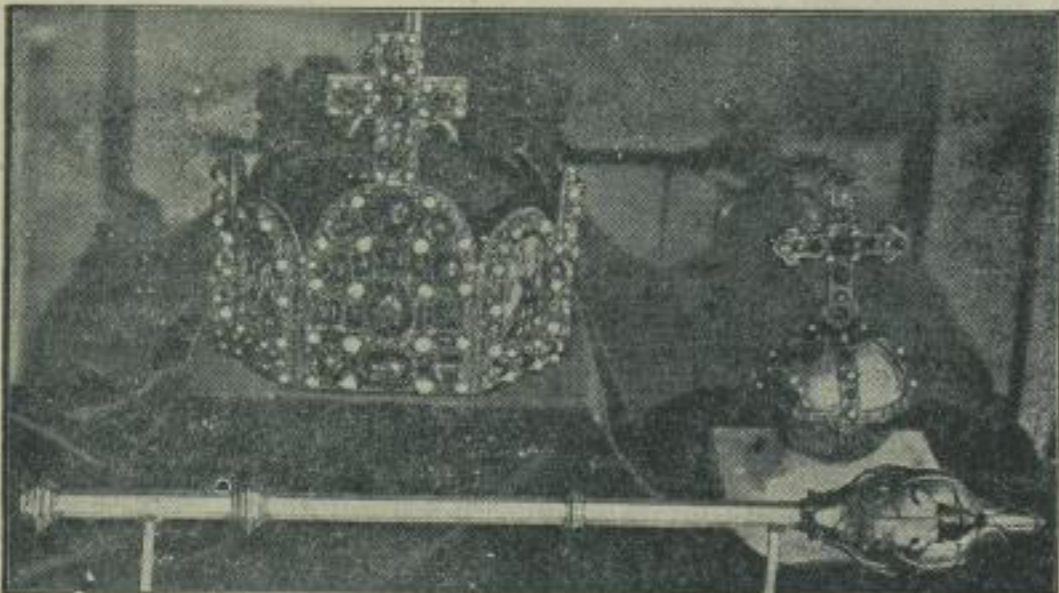
Feuerschiff „Elbei“, das mit seiner kapieren Besatzung im Orkan gekentert ist. (Eberl Bilderdienst — M.)



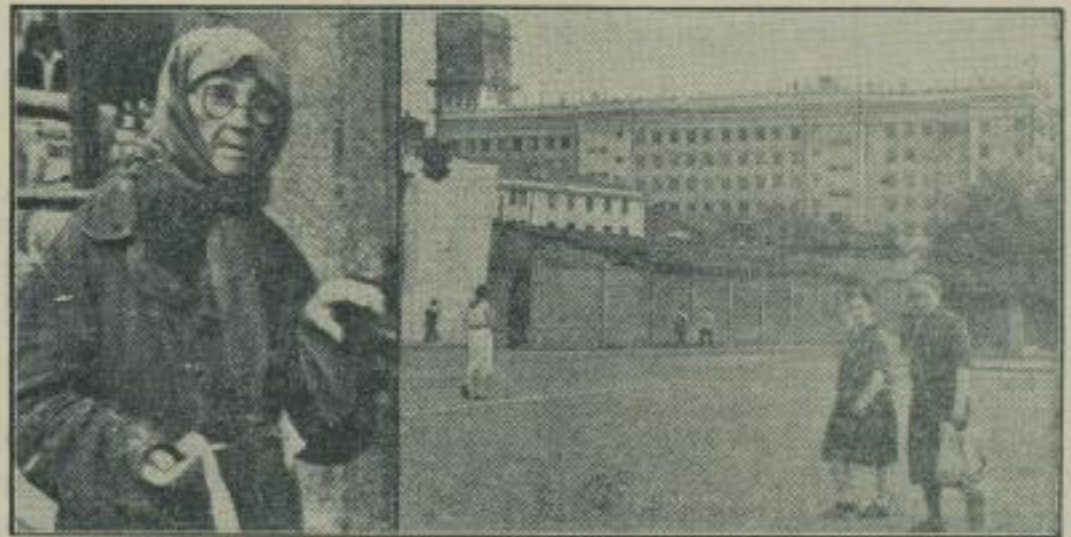
Zehn Jahre Gau Berlin der NSDAP. Zum zehnjährigen Bestehen des Gau Berlin der NSDAP findet im Berliner Rathaus eine Ausstellung „Zehn Jahre Kampf um Berlin“ statt, auf der auch dieses Wahlplakat aus der Kampfbild zu sehen ist. (Eberl Bilderdienst — M.)



Die Lärplatte des WGB für November 1936. (Wagenborg — M.)



Die Reichsinsignien. In einer Ausstellung im „Haus des Deutschen Handwerks“ in Berlin werden die schönsten Stücke der Gold- und Silberschmiede aus Vergangenheit und Gegenwart gezeigt. Hier die Nachbildung der Reichsinsignien auf der Ausstellung „Schmied und Edelgerät im Wandel der Zeit“: Krone, Zepter und Apfel. (Eberl Bilderdienst — M.)



Das Volk hungert — die roten Bonzen bauen Proletbauten. Zwei neue Bildbroschüren aus Moskau, die so recht die wahre Lage im Sowjetparadies veranschaulichen: (links) ein altes Rütterchen, hungrig und krank, irrt ohne Obdach durch die Straßen ohne Hoffnung auf Besserung ihrer Lage — rechts: während die Wohnungsnot in Moskau unbefriedigend ist —

auf jeden Einwohner einfallen im Durchschnitt drei Quadratmeter Wohnfläche! — werden immer neue riesige Verwaltungs- und Bürogebäude errichtet; hier das neue, fast vollendete Gebäude des roten Kriegs-Kommissariats am Arbeitsplatz in Moskau. (Weltbild — M.)

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Morgenzug, Reichswetterdienst. — 6.10: Junggymnastik. — 6.50: Nachrichten für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 9.30: Heute vor ... Jahren. — 9.55: Wasserstandsmeldungen. — 10.30: Wetter und Tagesprogramm. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei! — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 31. Oktober.

6.30: Aus Breslau: Fröhlich klingend zur Morgenstunde! Kapelle „Glück auf!“ und Solisten. — 8.00: Deutsche Chormusik zum Reformationsfest. Leipziger Universitätschor und Madrigalchor Leipziger Studenten. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Walter Naapfe. — 9.35: Für die Frau: Willig, aber auf! Der Küchenjettel der Woche. — 9.50: Sendepause. — 10.00: Vom Deutschlandfender: Woche des deutschen Buches: Pimpfe gestalten ein Buch. Eine Fahrtenchronik wird gedruckt. Hörspiel von Klaus Dörner. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Aus Richard Wagners Werken. Originalaufnahmen aus Bayreuth 1936. — 12.00: Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende. — 15.00: Das Werden der Menschheit. Buchbericht. — 15.20: Kinderstunde: Wie singen und erzählen. — 16.00: Aus Stuttgart: Froher Klang für alle und (mal) Buntes Konzert. — 18.00: Aus Hamburg (Uebertragung aus Braunschweig): Reichsmusiklage der DZ: Ein Neu spielt Beethoven. — 18.45: Szenenbilder. — 19.00: Woche des deutschen Buches: Der Rühmlich Sendling. Hörspiel von Edwin Erich Dwinger. — 20.10: Aus Breslau: Wenn der Walzer erklingt! Ein Jahrhundert Walzer. — 22.30 bis 24.00: Aus Dresden: Und morgen ist Sonntag! Großes Wochenende.

Sonntag, 1. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Tanganika“ der Deutschen Ostafrika-Linie. — 8.00: Orchestermusik. Gespielt von Walter Riemann. — 8.30: Der Kreuzchor und die Thomaner singen. (Schallplatten.) — 9.00: Aus Braunschweig: Reichsmusiklage der DZ: Morgenfeier in der Burg Dankwarderode: Volk und Kunst. Es spricht Reichsleiter Rosenfeld. — 9.45: Sendepause. — 10.15: Aus Meiningen: Chorkonzert des Eigenbahngesangsvereins Meiningen (DZB). — 11.00: Lachender Sonntag. (Schallplatten.) — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Stadtmusikkorps im Luftkreis 2. Berlin-Gatow, Kapelle Georg Kettelmann. Balalaikainstrument Romanoff. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Der Herbst des Dorfes. — 14.25: Der Rühmlich. Märchenstück von E. Friede Harmonika. — 15.49: An der Reihe von Jitka bis Görlitz. — 16.00: Aus Sebnitz: Vom Hundertsten ins Tausendte. Der bunte Sonntagsmittag. — 18.00: Reichweil in Zimmern. Erzählung von Georg Schwarz. — 18.20: Carl Maria von Weber zum Gedächtnis (1781-1826): Kammermusikalische Werke. — 19.00: Aus Dresden: Wir haben war'n ne untergahn! Hörfolge mit Musik aus dem Oberlausitzer Grenzland. Von Herbert Anders-Ebersbach. — 19.35: Sonderpostfunk. — 20.00: Großes Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester, der Chor des Reichsfenders Leipzig und Solisten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik. Das Unterhaltungskonzert.

Montag, 2. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Kurhessisches Landesorchester, Kassel. — 8.30: Aus Berlin: Kleine Musik. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Arthur Damp. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Aus München: Abschied von der Sonne. Naturkundliches Märchenstück von F. Weingaert. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Solisten: Alfred Frey (Haf), Hermann Raffelt (Trompete). — 15.00: Für die Frau: Die Aufgaben der Küche — Der Lob im Kochtopf. — 15.15: Kunstericht. — 15.30: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Stätten deutscher Kunst: Dom und Schloß zu Merseburg. — 17.30: Musikalisches Zwischenstück. — 17.40: Paul Gipper erzählt: Ueber den Pflichtenkreis bei der Tierhaltung. — 18.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Sächsisches Sinfonieorchester. — 18.40: Eine Wissenschaft feiert Geburtstag der Universität Leipzig (anlässlich des 20. Gründungstages). — 19.00: Musik zum Feierabend. Musik des 3. Sächsischen Totenkopf-Sturmabteils „Sachsen“. — 19.50: Bild in die nationalsozialistische Rundfunkzeitung. — 20.10: Aus Hamburg: Die Helmschicht des Kreuzerführers Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege. — 21.10: Uebertragung aus dem Großen Gewandhausaal zu Leipzig: Anton Bruckner: VII. Sinfonie in E-Dur. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.10: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus Gießen (Oberhess): Musik zur „Guten Nacht“. Deutscher-Gemeinschaft Kleinvögel-Deutschen (Oberhess).

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Stodenspiel, Morgenzug, Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschl.: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 19.45: Deutschlandecho. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 31. Oktober.

6.30: Aus Breslau: Fröhlich klingend zur Morgenstunde. Kapelle „Glück auf!“ und Solisten. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Pimpfe gestalten ein Buch. Eine Fahrtenchronik wird gedruckt. Hörspiel von Klaus Dörner. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Frau als Käuferin. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpalz. — 15.10: Ruf der Jugend! — 15.15: Und mögen die Spieler auch schelten. Panoptikum der Zeit. — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Zur Woche des deutschen Buches: Verpumpte Bücher. — 16.00: Für jeden etwas! (Schallplatten.) Als Einlage: Zur Woche des deutschen Buches: Arbeiter und Schriftsteller. —

(Sobron), Hans Hartwig (Bariton). Das kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 18.40: Sport der Woche: Bockschau und Tischtennis. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Großes Wochenende. — 19.30: Vom Kuffenhof zur Reichsflagge. Hörfolge um das Buch von Dr. Goebbels anlässlich der jebden erschienenen Volksausgabe. — 20.10: Aus Breslau: Wenn der Walzer erklingt... — 23.00 bis 24.00: Für bitten zum Tanz. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Sonntag, 1. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Tanganika“ der deutschen Ostafrika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend in der Burg Dankwarderode: Volk und Kunst. Es spricht Reichsleiter Alfred Rosenfeld. — 10.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. — 11.00: Albert Sengel spricht eigene Gedichte. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus den Wilhelmshafen am Joo, Berlin: Reunig. Minnen Kurzweil. Kavelen. — 11.40: Tante, Georg Proff und Solisten. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Frankfurt: Musik zum Mittag. Kapelle Franz Haus. — 14.00: Kinderspiel: Krabbenabenteuer. Ein naturkundliches Spiel von Vertraute Anah. — 14.30: Volkstheater über Weltmeer. Aufnahmen aus Brakken und Jopax. — 14.50: Musiklage zur Sippenforschung. — 15.00: Geige und Brummhorn, die rufen zum Tanz! Landfunkbuch bei höchstem Volk. — 16.00: Heiter und lustig zur „Nachmittagsstunde“ (Schallplatten.) — 17.30: Mont Royal. Ein Querschnitt durch den Roman von Werner Beumelburg. — 18.00: Schöne Melodien. Das kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 19.00: Aus der Deutschlandhalle, Berlin: Song und Klang um Walter Kollo. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funterrichte und Sportnachrichten. — 20.00: Aus Hamburg: Zweites Volkstheater des Reichsfenders Hamburg. Robert Casadejus, Paris (Klavier), Bernhard Joffe (Bariton) und das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus der Deutschlandhalle, Berlin: Buntes Treiben und lustiger Tanz mit Egon Koffer.

Montag, 2. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Kurhessisches Landesorchester, Kassel. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschul-funk: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Nordhessische Grenzlandorchester. — 15.15: Schallplatten. — 15.45: Die Robinsoninsel im Stillen Ozean — ein neues Naturbuchgebiet. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungskonzert des Deutschlandfenders. In der Pause um 17.00: Bortan wie oft vorübergehen... Erlebtes und Er-lauschtes aus dem täglichen Leben. — 18.00: Bücherstunde der Hitler-Jugend. Trils Stelzner: „Schiff auf See.“ — 18.30: Solistenmusik. — 18.40: Welche Sprache brauchen Sie? Ein Funkbuch bei der Reichsflagge für das Volkstheaterwesen. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Melodien aus alten und neuen Operetten. (Schallplatten.) Hannele Frank singt. — 20.10: Aus Hamburg: Die Helmschicht des Kreuzerführers Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege. — 21.10: Aus Kassel: Unsere Marine. Musikforscher der Alexander-Hof-Commandantur, Kassel. — 23.00 bis 24.00: Vom Ultrakurzwellenfender Wilsdruff: Es meldet sich zur Stelle die ultrakurze Bekel! Bunte Musik.